Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **31 (1909)**

Heft 16

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 16. 1909

Schweizer Frauen-Zeitung.

31. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße Nr. 60a.
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 18. April.

Inhalt: Gedicht: Er ist's. — Ideale. — Herolde des Frühlings. — Ein gelungener Versuch. — Gegen die Zoterei in der Werkstatt. — Sprechsaal. — Feuilleton: Die Schwester. (Schluß.) — Taiga. (Fortsetzung).

Beilage: Gedicht: Rotkelchen. — Briefkasten der Redaktion. — Neues vom Büchermarkt. — Abgerissene Gedanken.

Er ist's.

Frühling läßt sein blaues Band
Wieder flattern durch die Lüfte;
Süße, wohlbekannte Düfte
Streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
Wollen balde kommen.
— Horch, von fern ein leiser Harfenton!
Frühling, ja, du bist's!
Dich hab' ich vernommen!

Eduard Mörike.

„Ideale."

Die rastlos dahineilende Zeit mit ihren tausendfach verschlungenen Geweben menschlicher Sonderinteressen gestattet dem, der in ihrem wilden Kampfe um den äußeren Gewinn, um den blendenden Vorteil Stand halten, nicht untergehen, sondern lachend triumphieren will, kein müßiges Verweilen, kein Schwärmen, kein Träumen; die reale Wirklichkeit mit greifbaren Erfolgen und klingenden Ueberzeugungen gilt als Maßstab für die Fähigkeiten des äußeren Seins. Diese Anschauungen haben sich so innig und unlösbar mit dem Wirken und Streben der Gegenwart verbunden, sie sind so tief bis in das Innerste der Volksseele gedrungen, daß deren Wesen, ihr Fühlen und Wünschen vollständig von ihnen erfüllt, daß ihre Macht auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in den Vordergrund gestellt ist. Daraus erklärt sich auch die, man möchte sagen, Scheu und Zurückhaltung der Menge gegenüber poetischen Regungen. Unter diesem Gesichtspunkte versteht man auch den fast hämischen Spott, der dem Worte „Ideale" begegnet. Unsere modernen Geister wollen sich keinem Ideale beugen, sie glauben nicht mehr an Ideale, sie sind dazu zu praktisch, zu realistisch, zu nüchtern geworden. Aber auf der andern Seite wundern sie sich dann, wenn die Roheit und sittliche Verworfenheit in den sogenannten „unteren Klassen" immer mehr zunimmt, wenn täglich unleugbare Beispiele von Gemeinheit und moralischer Versunkenheit in den begüterten Kreisen sich ereignen. Ist das nicht eine verkehrte Weltanschauung? Was sind denn Ideale? Sind das hohle, müßige, in die Wolken hineinragende Illusionen, die vor dem Hauche der Vernunft, der ruhigen Ueberlegung wie Dunstblasen verwehen? Sind es krankhafte Phantasien, Gebilde eines Träumers, die keinen inneren Halt besitzen, die in sich zurücksinken? Das eben ist die Not unserer Tage, daß so vielen das Verständnis für das wahre Wesen des Ideals verloren gegangen ist, daß sie über allem Klügeln, Wägen und Berechnen die echte Bedeutung für den hehren Begriff, den das Wort Ideale umschließt, nicht zu fassen vermögen. Ideale können doch nichts anderes sein, als jene treuen, festgewurzelten Gefühle und Begeisterungen der Seele für wackeres, ehrliches Streben, für edles Wollen und glückliches Vollbringen, für das Reine, Hohe in der Menschennatur, für den Sieg der Lieb' und Freundschaft. Alle diese Gefühle sind in ihrer höchsten Vollendung unsere Ideale, für die wir leben und wirken sollen, sie sind die Steine zu dem Bau der menschlichen Weiterentwicklung. An diesen Gefühlen hängen wir auch, oft mit zärtlicher Innigkeit, sie füllen unser ganzes Sein, sie sind mit unserem Herzblut verwoben. Und was in uns selbst lebt, was uns begleitet auf allen Wegen als das Evangelium unseres Lebens, dafür müssen wir auch kämpfen und streiten, das müssen wir hineintragen in alle Kreise, in denen unsere Stimme nicht vergebens schallt, damit sich wieder von neuem und immer mehr Jünger um das Panier des Ideals schaaren, des Ideals, wie wir es kennen, das keine hohle, wesenlose, sondern eine herrliche, blühende Gestalt ist, die in tausendfachen Erscheinungen, aber stets mit einem süßen, weihevollen Zauber uns umgibt.

Herolde des Frühlings.

Als Herolde und Quartiermacher des holden Frühlings stellen sich zuerst die Staare ein, aber sie sind sehr unzuverlässige Boten, und so gern man sie kommen sieht, so schenkt man ihnen als Verkünder des wirklichen Frühlings doch nur wenig Glauben. Denn diese stets vergnügten, geschwätzigen Plauderer unter den beschwingten Sängern im schillernden Festkleide sind von sanguinischem Optimismus beseelt, wie sehr viele Musikanten. Das Sprichwort: „Durch Schaden wird man klug", findet auf das vertrauensselige Geschlecht der Staare keine Anwendung. Fast jedes Jahr kommen ihre Reisemarschälle zu früh und leiden dann bittere Not; nur selten vermögen die hungernden Tierchen ein Würmchen zu erspähen, das sich durch den trügerischen Sonnenschein aus dem Schlupfwinkel locken läßt. Traurig und mit aufgeplustertem Gefieder sitzen die ersten Ankömmlinge auf den kahlen Wipfeln der Pappeln oder vor ihren kalten Häuschen, während Schneegestöber ihre Köpfchen umbraust.

Nach den Staaren stellt sich der erste Schmetterling ein, und welche Freude, wenn es ein weißer oder ein gelber ist! Denn nach dem Volksglauben bringt uns der helle Schmetterling, wenn er der erste ist, ein Jahr mit fröhlichen Ereignissen, währenddem der dunkle uns Trauer verkündet. Mit Jubel wird von den Kindern der erste Maikäfer begrüßt.

Anmutig berührt uns die Nachricht, daß die ersten Lerchen eingetroffen sind. Wenn die lieblichen Bewohnerinnen unserer Fluren zurückgekehrt sind, dann darf jedes Menschenherz, das nach des Winters langer Gefangenschaft dem Lenz sehnsüchtig entgegenklopft, aufjubeln; denn des holden Frühlings Ankunft steht nahe bevor, trotz verspäteter Nachtfröste und Hagelschauer.

„An ihren goldnen Liedern klettert
Die Lerche selig in die Luft",

so ruft begeistert der Dichter aus, der nicht nur das Seelenleben der Menschen in seiner oft düstern Tiefe erforschte, sondern auch das sich ewig verjüngende Keimen, Sprießen und Blühen, Wachsen, Reifen und Welken der Natur belauscht hatte. — Es gibt kein reineres Glück, als den innigen Verkehr mit der wahren, stets unverfälschten Natur, die uns, je aufmerksamer wir das geheimnisvolle Weben beobachten, immer wieder neue und interessante Rätsel zu lösen gibt; — doch wie wenigen Menschen wird dieses Glück zu Teil!

Wenn laue Frühlingswinde die schwellenden Knospen sprengen, wenn das Erdreich dampft und die braunen Schollen beim Pflügen einen so würzigherben Duft ausströmen, dann ist es die Lerche, die hoch im Blau schwebend den Ackersmann mit jubelndem Lied begrüßt; unermüdlich preist sie den Schöpfer; schon am frühen Morgen, wenn der erste rosige Schimmer im Osten erblüht, steigt sie trillernd empor zum reinen Aether.

Fast gleichzeitig mit der Lerche kehren die Bachstelzen zurück; der Naturfreund begrüßt es freudig, wenn er dem lebhaften, muntern Vogel wieder am Ufer des Baches begegnet, der von des Eises Panzer befreit, sich murmelnd durch Erlengebüsch windet. Eilig und graziös trippelt die Bachstelze dahin, zierlich mit dem Schwanze wippend, und blickt uns mit den kohlschwarzen Aeuglein vertraulich an, als wollte sie sagen: „Grüß Gott, — da bin ich wieder heimgekehrt!"

Zu den volkstümlichsten Herolden des Frühlings gehört der Storch, der im Volksleben früherer Jahrhunderte eine weit wichtigere Rolle spielte, als heute. Seiner Rückkehr von der weiten afrikanischen Reise wurde von unseren Vorfahren eine so große und freudige Bedeutung beigemessen, daß die Turmwärter angewiesen waren, die Ankunft der ersten Störche den Bürgern durch Hornruf zu verkünden. In den Dörfern herrscht heute noch großer Jubel unter den Kleinen, wenn der erste Storch klappernd auf seinem Neste steht oder gravitätisch im frischgewachsenen Sommerkleid mit langen roten Stiefeln durch Schilf und Gras dahinschreitet. Wir bewahren dem originellen Hausgenossen, der zutraulich und anhänglich wird, wo er sich geschützt weiß, unsere Sympathien, obgleich er neuerdings als Wilddieb, Nestzerstörer und Fischräuber entlarvt wurde.

Unter den Haustieren gibt es noch einen Frühlingsverkünder, der den Schlummer manches Gerechten schon oft in unliebsamster Weise gestört hat: es ist Miez, der sanfte mollige Gefährte und pflegt gewöhnlich, behaglich schnurrend, auf dem Schoß seiner Dame zu ruhen, die ihm liebkosend das weiche Fell kraut. Mit leisem Miauen bettelt er schmeichelnd um einen Leckerbissen und nach der Mahlzeit wäscht er sich sorgfältig mit dem Sammetpfötchen und ist immer ein artiger Hausgenosse. Nur wenn brausende Stürme im März und April ungestüm an den Schornsteinen rütteln, ist der sittsamste Kater wie umgewandelt; er wird zum Don Juan und durchbricht alle Bande frommer Scheu. Des Nachts verschmäht er sein weiches Kissen und unternimmt zum Entsetzen der Herrin halsbrecherische Promenaden in Dachrinnen und über Dachfirste, um dem Liebchen ein Ständchen zu bringen, aber es ist ein Lied,

„das Stein' erweichen,
Menschen rasend machen kann."

Wer schon der ältern Generation angehört, wird sich mit Vergnügen des humoristischen Gedichtes erinnern, das mit den Zeilen beginnt:

„Tier und Menschen schliefen feste,
Selbst der Hausprophete schwieg,

Als ein Schwarm geschwänzter Gäste
Von den nächsten Dächern stieg — —

Die köstliche Nachtszene endet bekanntlich sehr tragisch, weil durch die Vertreibung der miauenden Musikanten großes Unheil entsteht: denn „blinder Eifer schadet nur!"

Lieblicher als Kater Murrs Frühlings-Serenaden erfreuen uns die ersten Gaben der Flora, die schon im März in bescheidener Weise unsere Gärten schmücken. — Ja sogar noch früher empfangen wir den ersten Gruß des jungen Jahres: zwei abgehärtete Kinder der Pflanzenwelt, unbekümmert um Eis und Schnee richten ihre hellen Augen dem strahlenden Sonnengotte zu.

An windgeschützten Plätzen unserer Gärten grünen die Nießwurz und die Christwurz, zwei nahe Verwandte und geben Zeugnis davon, daß selbst im Winter die Natur nicht schlummert, sondern unablässig schafft. Aber nicht lange Zeit bleiben diese Blumen vereinsamt; bald gesellt sich zu ihnen das zierliche Schneetröpfchen, auch Schneeglöckchen genannt, und dann der Märzbecher mit den schönen, glockenförmigen Blüten. Da aber die Natur sich mit bunten Farben zu schmücken liebt, so erfreuen unser Auge auch zeitig der Seidelbast mit rötlichem Blumenflor und der Krokus. Auch das bescheidene Leberblümchen durchbricht die schützende Decke dürren Laubes, um mit blauen Augen in die wiedererwachende Welt zu schauen. Gleichzeitig mit Anemone hepatica erwacht auch die Osterblume, Anemone nemorosa, und die liebliche Himmelschlüsselblume öffnet ihre Kelche, die emsig von den munteren Bienen umschwärmt werden.

An geschützter sonniger Wand entfaltet der Pfirsichbaum seine herrliche Blütenpracht und würziger Hyazinthenduft durchströmt die Luft, — es ist wieder Frühling geworden.

Ein gelungener Versuch.

Wir sehen, daß Frau Olga Rittmeister heute abend wieder Gäste erwartet. Sie rückt Tische und Stühle zurecht und zündet die Lampen an. Doch sind es diesmal nicht ihre Freundinnen, für welche sie die Sitze rüstet und allerhand Nähwerkzeug herschafft, nein, es sind ganz andere Gäste, die nun bald sich einfinden werden in der behaglichen Stube. Eine Reihe von Wochen sind verflossen seit dem Abend, da Frau Olga mit so großen Erwartungen dem Kommen ihrer Freundinnen entgegensah und dann ebenso große Enttäuschungen an ihnen erlebte. In ihrem heiligen Eifer, und ihrem Wunsche, so zu sagen von einem Tag zum andern irgend ein Werk ins Leben zu rufen, hatte sie, als sie ihre Freundinnen als Gehilfinnen anwerben wollte, es erleben müssen, daß keine von allen ihre Begeisterung teilte, sondern daß eine jede aus irgend einem Grunde sich ihrer Aufforderung entgegenstellte, so daß sie ganz mutlos an diesem Abend ihre Sache für verloren ansah.

Dann war jedoch eines Tages Fräulein Ada zu ihr gekommen, sie, die erst die Zumutung, sich an einer gemeinnützigen Tätigkeit zu beteiligen, ängstlich zurückgewiesen hatte, sie kam jetzt, vielleicht angelockt durch das Neue, das in ihr einsames und etwas monotones Leben hineinzuzünden versprach, und wünschte von der Freundin, daß sie ihr die Bücher verschaffe, von denen sie gesprochen, die spannender als Romane, von der Knechtung des Weibes und dergleichen berichten sollten. Frau Olga hatte ihr, erfreut über das erwachende Interesse für ihre Bestrebungen, durch ihre Verwandte in Z. allerhand Schriften verschafft, welche die stille Ada nun mit wahrem Heißhunger las. Es ging ihr beim Lesen gleich wie der Freundin auch, ihr war, als ob sie mit einem Male wach würde und sehend, sehend für alle die Unzulänglichkeiten ihres Geschlechtes und alle die Ungerechtigkeiten, deren Opfer ihre Mitschwestern von jeher geworden waren.

Und als sie einmal wach und sehend war, konnte sie auch nimmermehr die Augen schließen und den Blick abwenden von diesen dunklen Schatten, die immer größer und größer wuchsen, je mehr sie dieselben betrachten und bemessen wollte. Es ging nicht mehr anders, sie mußte versuchen den Kampf mit diesen Mängeln und Verkehrtheiten aufzunehmen. Als sie las und hörte, wie viele warmherzige, tüchtige, verständige Frauen schon am Werke waren, die einen da, die andern dort, um mit vereinten Kräften etwas Gutes zu schaffen, etwas Fruchtbringendes zu pflanzen ins aufgeschossene Unkraut hinein, da fühlte sie auch mit einem Male die Kraft und den Willen in sich erstehen, in die Armee dieser guten Streiterinnen einzutreten und nicht länger mehr nur eine müßige Zuschauerin zu sein im großen Lebenskampfe. Sie besaß Gesundheit, Freiheit, Bildung, sie durfte diese Güter nicht nur für sich allein genießen, dieselben sollten auch anderen zugute kommen.

Aber was beginnen? wie und wo die Sache angreifen? Ein Gedanke jagte den andern, ein Plan um den andern wurde entworfen und wieder verworfen. Die zwei Freundinnen hatten lebhafte Unterredungen miteinander und hielten lange Beratungen ab, ihnen schwindelte dabei vor allem, was sie hätten tun und unternehmen mögen, aber sie kamen zu keinem klaren Entschlusse. Das erfahrenere, werktätige Bäschen in Z., das die Bücher geliehen hatte, riet zuletzt: Fangt ganz klein an, nehmt das, was ihr allein gut machen könnt. Aus kleinen Anfängen wächst ja manchmal etwas Großes heran. Wenn möglich, sucht die Jugend zu gewinnen, dann säet ihr wenigstens für die Zukunft.

Und so wurde es. In der kleinen Stadt, in der die Freundinnen wohnen, weiß man noch nichts von einer Fortbildungsschule für Mädchen, überhaupt nichts von allerhand Kursen für weibliche Handfertigkeiten. Hier schien daher den Freundinnen für sie das Feld der Tätigkeit am nächsten zu liegen. Sie wollten versuchen eine kleine Schar von jungen Mädchen an sich zu ziehen, denen sie ihre selbsterworbenen Kenntnisse in häuslichen und praktischen Fertigkeiten mitteilen und übertragen wollten.

Frau Olga zog nun ihren Mann ins Vertrauen und eröffnete ihm ihre Pläne. Der Herr Rittmeister hatte schon längst etwas gemerkt, aber er wollte den Beglückungseifer seines Frauchens in der Stille sich entwickeln lassen. Er war gespannt auf das Resultat und machte auch außer einigen zweifelnden Hm! und So-so? keine Einwände. Er versprach an zwei Abenden der Woche auf die Gesellschaft seiner Gattin verzichten zu wollen und sich mit derjenigen seiner zwei heranwachsenden Söhne zu begnügen. Auch wollten die Herren sich in die sogenannte gute Stube zurückziehen und das größere Eßzimmer der erwarteten Weiblichkeit überlassen. Der Herr ließ auch die Einladung zu diesen Fortbildungsabenden unter den in seiner Fabrik angestellten jungen Arbeiterinnen bekannt geben. Als am ersten Abend jedoch nur zwei Mädchen erschienen und zwar zwei, von denen man als sicher annehmen konnte, daß sie sich einen Jux machen wollten, da erlaubte sich der Herr Rittmeister etwas spöttisch zu lächeln. Als dann aber mit jedem mal die Zahl der Teilnehmerinnen sich vergrößerte und das Unternehmen überhaupt nach einigen mißglückten Anläufen und verschiedenen Unsicherheiten in ein festes Geleise zu kommen schien, da verstummten die Spottreden des Herrn und seiner Söhne und fast schien es, als ob alle die Hausmutter schon mit etwas wie Bewunderung zu betrachten anfingen.

Man arbeitet jetzt in der Schule nach einem bestimmten Programm, nach einer Art Stundenplan. Der eine Abend ist den Handarbeiten gewidmet. Am meisten wird geflickt. Aber es wird auch Neues verfertigt, eine Nähmaschine steht zur Verfügung. Der andere Abend vertritt die wissenschaftlichen Fächer. Da müssen die Mädchen sich üben im Lesen, im mündlichen und schriftlichen Aussprechen ihrer Gedanken, im Briefe aufsetzen, und sie müssen auch rechnen d. h. berechnen, einteilen, einfache Ausgabebücher anlegen. Frau Olga ist die Hauptlehrerin für die praktischen, Fräulein Ada diejenige für die wissenschaftlichen Fächer. Dazu hat diese Letztere als Neuheit noch einen Sonntagnachmittag eingerichtet, an dem die Mädchen zu ihr kommen dürfen. Sie will da mit ihnen sich im Singen üben, ihnen etwas Schönes lesen, mit ihnen spielen. Diese sonntäglichen Zusammenkünfte scheinen nun am meisten Anklang zu finden, denn es ist erlaubt Gäste einzuführen. Als Ausnahme wurde selbst dem einen der Mädchen gestattet, das nächste mal seinen Bräutigam mitzubringen! und Fräulein Adas alte Dienerin, die erst schrecklich gewettert hatte gegen diese sonntägliche Invasion, hat versprochen, hie und da etwas Gutes für die Gäste ihres Fräuleins backen zu wollen.

Ueber all dies berichtet eben Fräulein Ada in Eile der Freundin, als sie vor Beginn der Schule derselben hilft, ihre Vorbereitungen zu treffen. „Meine Sonntage machen mir so viel Freude, Olga, ich kann es Dir gar nicht sagen." Und das Gesicht der also Sprechenden strahlt ordentlich vor innerem Vergnügen. Der früher so matte, gleichgültige Ausdruck darin ist verschwunden, Fräulein Ada ist wie verjüngt, alle ihre Bewegungen sind lebhafter geworden. Auch ihre Freundin, Frau Olga, scheint verändert; doch ist sie im Gegenteil ruhiger als früher, sicherer, würdevoller, das Bewußtsein, ihre Zeit gut ausgefüllt, ihre Kräfte gut angewendet zu haben, drückt sich wohl in ihrem Wesen aus. Sie lächelt zu ihrer Freundin Erzählung. „Auch ich hatte heute eine kleine Freude und Genugtuung," sagt sie. „Als ich diesen Nachmittag bei meiner Schneiderin war, um von ihr noch einige Schnittmuster für unsere Mädchen zu erbitten, treffe ich bei ihr eine junge Frau, die im selben Hause wohnt. Es ist die Schwester unserer Elise Müller. Sie sprach mir ihren Dank aus für das, was wir an ihrer jüngern Schwester tun und spendete unserer Schule hohes Lob. Sie meinte auch mit einem Seufzer: Ach, wenn sie nur ebenfalls noch einmal in solch eine Schule gehen könnte! Sie merke erst jetzt, wie viel ihr fehle und was sie alles wissen sollte, um eine rechte Frau und Mutter zu sein. Ihre Anerkennung unserer wohlmeinenden Anläufe freute mich, aber ich habe freilich hintendrein mit der Frau auch innerlich gseufzt: Ja, wenn wir nur die Frauen auch noch in eine Schule nehmen könnten oder ihnen sonst auf irgend eine Art gut tun, sie belehren und beraten könnten! Gerade in bezug auf Kinderpflege und Erziehung täte ihnen eine Anleitung, ein gutes Beispiel, not. Ich sah in und um das Haus, in das ich getreten war, so viele Kinder, ganz kleine und bei diesen etwas größere, aber noch nicht schulpflichtige Kinder, die die Würmchen hätten hüten sollen, ach Ada! Ich hätte mögen weinen und den betreffenden Müttern eine scharfe Standrede halten, am liebsten hätte ich die ganze Brut mit mir nehmen mögen und sie baden und waschen und pflegen und füttern und anziehen, und du hättest den Kleinen eine Geschichte erzählen müssen, was du so gut kannst. Wir sollten einen Kinderhort, Kindergarten oder eine Krippe einrichten können! Aber unsere Kräfte sind zu schwach für alles, was zu tun wäre. Ich darf auch nicht mehr Zeit auf diese Dinge verwenden, mein Haushalt müßte doch darunter leiden."

Die horchende Ada ist bei diesen Worten der Freundin ganz rot geworden. In lebhafter Bewegung drückt sie jetzt deren Hände. „Aber ich, Olga, ich habe wohl noch Zeit übrig, um etwas mehr zu unternehmen. Ich werde versuchen, ein Trüppchen Kinder um mich zu versammeln, sagen wir einmal, an zwei Nachmittagen in der Woche. Jetzt, wo ich voraussichtlich öfter mit ihnen im Garten sein kann, wird es schon gehen, und wenn ich ihnen etwas noch in ihre Mäulchen stopfe neben der geistigen oder moralischen Nahrung, werden sie um so lieber kommen. Und vielleicht, wer weiß! erhalte ich noch von irgend woher eine Hilfe. Vorgestern besuchte mich unsere Liesel, und sie, die sonst so gerne spottet, erkundigte sich angelegentlich und ernsthaft nach unserem gemeinnützigen Ackerbau, wie sie in ihrer lustigen Weise unsere Tätigkeit tituliert, daß mir plötzlich eine große Hoffnung aufging in meinem innersten Innern. Sie wäre prächtig als Hilfsgärtnerin bei den Kleinen."

Fräulein Ada hält inne, denn ein Klopfen macht sich hörbar und ein Gekicher und Geflüster vor der Türe. Die Abendschülerinnen zeigen ihren Eintritt an, und die zwei Lehrerinnen ziehen eine ruhige würdevolle Miene auf, wie es sich für sie paßt. H. B.

Gegen die Zoterei in der Werkstatt.

Ein wahrer Opferplatz für die Reinheit jugendlicher Herzen sind leider sehr oft die Werkstätten nicht nur der Großindustrie, sondern viel mehr noch nach unserer Erfahrung jene des kleinen Handwerks. Hier fehlt oft jegliche Zucht der Rede. Wie der kaum der Volksschule entwachsene Knabe hier die barockesten politischen Anschauungen täglich predigen hört, so füllt sich ihm auch ebenso häufig das Ohr mit lüsternen Gemeinheiten, die in manchen Werkstätten geradezu zu Redemünzen geworden sind. Der ältere Gesell, welcher sich ihrer bedient, denkt sich häufig kaum Arges dabei; es geschieht harmlos, ist er doch selbst seit seinen Lehrjahren dergleichen leichte Scherze und lockere Erzählungen gewohnt geworden. Auf den unverdorbenen Knaben an seiner Seite wirken derartige Unsauberkeiten aber geradezu furchtbar; um so schlimmer schließlich, je reiner das Kind von den Eltern erzogen ist — und glücklicherweise gibt es auch in den ärmsten Kreisen noch genug Eltern, die auf die Sittenreinheit ihrer Kinder Gewicht legen. Die Folgen derartiger Werkstattseinflüsse brauchen hier nicht näher erörtert zu werden, mit ihnen hat sich der Arzt und der Kriminalist zu befassen. Aber ein Hinweis auf jene Quellen der Unsittlichkeit, die in den Werkstätten bisher unbeachtet junge Herzen mit Schmutz überspülen, ist Menschenpflicht. Wollen die Handwerker-Innungen ein gutes Werk tun, so mögen sie ihre Aufmerksamkeit auf diese Sache lenken. Das gehört auch und namentlich zum Kapitel der Lehrlingserziehung, deren Förderung sie als eine ihrer Aufgaben betrachten.

Kein ehrlicher Meister sollte in seiner Werkstatt unsaubere Reden dulden, eine gewisse Redezucht sollte überall Werkstattsgesetz sein, denn starke und ehrenhafte Männer gedeihen auch im Handwerk nur auf reinem Boden!

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10294: Ich mache seit einigen Jahren die Beobachtung, daß sich meine Gesichtsfarbe jeweils im Winter ersichtlich verschlechtert, ohne daß ich mich über ein weniger gutes Befinden beklagen könnte. Unser Hausfreund und Freund des Naturheilverfahrens, der meine Entdeckung bestätigte, meint spaßhaft, das komme vom anhaltenden Stubensitzen, von der Ofenwärme und vom vielen bei der Lampe arbeiten. Ich soll mir im Frühling so oft wie möglich ins Gesicht regnen und den Kopf fleißig von der Sonne bescheinen lassen und der gute Erfolg werde nicht ausbleiben. Sicherer vielleicht werden die Sommersprossen dann auftauchen? Oder sollte doch etwas wahres in der spaßhaften Rede gelegen sein? Für allfällige Erfahrungskundgabe wäre ich sehr dankbar. Ein krankhafter Zustand ernsterer Art kann das veränderte Aussehen kaum sein, da es

sich mit der sonnigeren Jahreszeit jeweils wirklich unmerklich verliert. F. L. in S.

Frage 10295: Eine junge Hausfrau möchte sich gerne von tüchtigen Köchinnen belehren lassen, ob Kartoffeln, die gar keine Krankheitszeichen tragen und vollständig weich gekocht sind, doch gesundheitsschädlich sein können? Mein Mann, der einen delikaten Magen hat, behauptet, daß ihm die alten Kartoffeln gegen Frühjahr hin nie gut bekommen, trotzdem ich sie sorgfältig behandle. Es dankt sehr für erfahrene Anweisungen Die junge Hausfrau.

Frage 10296: Kann mich jemand aus dem Leserkreise darüber belehren, wo eine junge Tochter, die auffallendes Geschick zu Dekorationsarbeiten verrät, die nötige Ausbildung bekommen könnte, um ihre Neigung erwerbend verwerten zu können? Für freundliche Zuweisung von solchen Lehrgelegenheiten dankt sehr. Die Mutter.

Frage 10297: Ich hörte seit längerer Zeit von einem Verfahren, um Wollstoffe wasserdicht zu machen. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß die schweren Gebirgsloden, welche das Wasser nur schwer durchlassen, ihrer Dicke wegen im Sommer überaus lästig fallen wegen großer Schweißerzeugung und daß sie in den Falten gern brechen. Kautschuküberwürfe sind zwar leicht, aber es wird einem bei längerem Tragen unbehaglich und bang darin. Ich bin nun geschenksweise in den Besitz eines äußerst weichen und leichten Wollgewebes gekommen, das ich zu Sportkleidern möchte verarbeiten lassen, wenn es möglich ist, den Stoff für Wasser undurchlässig zu machen, ohne daß er die Ausdünstungen des Körpers zurückhält. Ich wäre für gütige Mitteilungen herzlich dankbar und bin zu Gegendiensten gerne bereit. Leserin in H.

Frage 10298: Ist es möglich, trocken und geschmacklos gewordenen Käs wieder in genießbaren, guten Stand zu stellen? Für guten Ratschlag dankt bestens Leserin auf dem Lande.

Frage 10299: Warum müssen reisende Händler ein Hausierpatent lösen, wenn sie ihre Waren in den Häusern zum Verkauf anbieten? Ich habe bis jetzt als junge Witwe eines Lehrers, der mir vier Kinder aber kein Vermögen hinterlassen hat, das Nötigste durch Stundengeben an Anfänger (Klavier, Zither, Französisch und weibliche Handarbeiten) verdienen können. Jetzt fiel es dem Lehrer einer Nachbargemeinde ein, bei den tonangebenden hablichen Bewohnern unseres Ortes Besuch zu machen und sich zum Privatunterricht zu empfehlen, leider mit großem Erfolg. Ist das nicht auch eine Art von Hausiergeschäft, das die einheimische steuerzahlende Arbeitskraft schwer schädigt. Ist solches Hausieren statthaft? Eine empörte Leserin.

Frage 10300: Welche freundliche Mitleserin unserer lieben Frauenzeitung wäre so gütig, mir etwas Hübsches zu nennen, was ein neunjähriges Mädchen an der Hochzeit seiner Cousine vortragen könnte. Zum voraus herzlichsten Dank von einer Langjährigen Abonnentin.

Frage 10301: Könnte mir aus dem geehrten Leserkreis Anleitung gegeben werden, wo ich mich am besten hinwende, um nach England plaziert zu werden? Ich sollte unbedingt etwas englisch lernen für meinen Beruf. Meinen besten Dank zum voraus. Eine Arbeitsame.

Antworten.

Auf Frage 10284: Die Mutter kann den Sohn und die Tochter in ruhiger aber ernster Weise darauf aufmerksam machen, daß die bis jetzt geführte Lebensweise den ökonomischen Verhältnissen nicht entspricht, und daß eine geregelte Tätigkeit nun Platz greifen muß. Es scheint, daß bei den jungen Leuten keines den Boden kennt, auf dem sie stehen und deshalb muß, so peinlich es auch sein mag, die Mutter belehrend und ordnend eingreifen. Der Sohn muß doch einsehen, daß er in dem jetzt noch mütterlichen Geschäft diejenige Arbeitsleistung zu übernehmen hat, die ihn zum Bezug eines Salairs berechtigt, wie dies in einem fremden Geschäft bemessen würde. Und nach diesem Salair hätte er den Verbrauch in seinem Hausstand einzurichten. So lange die mütterliche Arbeitskraft das Geschäft betreibt, soll auch die Mutter im Geschäft und im Haushalt das Regiment führen. In diesem speziellen Fall, wo die Frau keinerlei Arbeitsleistung aufzuweisen hat, als sich selber und den Mann zu amüsieren, soll ihr das Recht nicht zustehen, über die Person der arbeitstüchtigen und erfahrenen Schwiegermutter hinweg die Angestellten zu regieren. Die Regelung des jetzt ganz ungesunden Verhältnisses wird eine nichts weniger als erquickliche Sache sein, aber je schneller und gründlicher dies geschieht, um so besser wird es für die Zukunft sein. D. H.

Auf Frage 10284: Ein Sohn oder eine Tochter, die nicht eigenen Arbeitstrieb in sich haben, sollten nicht im elterlichen Geschäft betätigt werden, ganz besonders nicht, wenn der Vater fehlt. Die jungen Leute, die nicht durch eine äußere Notwendigkeit beständig zur Arbeit angetrieben werden, geraten in einen Schlendrian, aus dem sie sich später nur sehr schwer wieder herauszuarbeiten vermögen. Hier hat die Mutter einen Kardinalfehler begangen, den sie zum Wohl des jungen, unverständigen Ehepärchens so schnell als möglich wieder gut machen muß. Nicht umsonst werden doch die Eltern immer gewarnt, den Löffel nicht aus der Hand zu geben, so lange ihr Alter nicht durchaus sicher gestellt ist. Als Beweis für die strafbare Schwäche der Mutter dem Sohn gegenüber muß die Tatsache gelten, daß die ungesunde Selbstentäußerung sich sogar der jungen noch so gänzlich unerfahrenen Frau gegenüber äußert. Gleich von Anfang an hätte die Mutter die Zügel in der Hand behalten sollen. Die junge Frau hätte in der Mutter Hausführung sich zuerst einleben und als tüchtig bewähren müssen, um dann in Vertrauensstellung aufrücken zu können. X.

Auf Frage 10284: Man sollte denken, daß ein mütterlich ernstes Wort solchem Treiben bald ein Ende machen könnte. Jedenfalls wird es zweckmäßig sein, die Hand fest auf dem Geldbeutel zu halten, bis das leichtsinnige junge Paar zu Vernunft gekommen ist. Fr. M. in B.

Auf Frage 10285: Jede nutzbringende Tätigkeit macht den Kindern Freude, sofern sie nicht bis zur Ermüdung von ihnen gefordert wird. Besonders gut gefällt es mir, daß Sie die Kinder nicht nur betätigen, sondern ihnen Gelegenheit geben, die Arbeiten erst zu überdenken und sie dann auszuführen. Das hält das Interesse wach. Eben das ist die natürliche Kleinkinderschule, alles andere ist Surrogat. Wie kommen übrigens die Mitbewohnerinnen Ihres Hauses und die Nachbarsfrauen dazu, über Sie und Ihre Erziehungsgrundsätze ein abfälliges Urteil zu kolportieren? Sie scheinen mir zu intelligent, um ohne besondere Veranlassung Ihre Prinzipien vor x wem auszukramen und sich mit Stubenbesuchen hin oder her zu befassen. Auch ist es Ihnen gewiß nicht unbekannt, daß durch das Mittel von Wasch- und Putzfrauen, Hausschneiderinnen 2c., allerlei in den vier Wänden vertraulich Gesprochenes mehr und weniger wohlgemeint weiter getragen wird. Und auf einem dieser Wege müssen Sie doch auch gehört haben, was die lieben Mitschwestern über Sie sprechen. An dieser Stelle würde sehr wahrscheinlich das Rütlein des Wassersuchers zucken. Wer Ihnen aus anderen Häusern und Familien Neuigkeiten zuträgt, der sammelt auch bei Ihnen Material, um anderer Wissensdurst damit zu befriedigen, davon dürfen Sie überzeugt sein. Wenn Sie selber von den müßigen Schwätzereien keine Notiz nehmen, so wird auch Ihr Gatte kaum etwas davon zu hören bekommen und der Landfriede ist wieder hergestellt. Im übrigen wünsche ich mir auch eine solch einsichtige und zielbewußte Mutter für meine zukünftigen Kinder. Ein noch unbeweibter Leser.

Auf Frage 10285: Nach Ihrer Darstellung muß ich Ihnen vollkommen Recht geben, namentlich dann, wenn die Kinder nicht beständig zu nützlicher Arbeit angehalten werden, sondern auch freie Zeit zum Spielen und Herumspringen im Freien erhalten. Daß Ihre Mitbewohner anderer Meinung sind, befremdet mich und bringt mich auf den Gedanken, ob doch vielleicht etwas nicht ganz in Ordnung sei. Fr. M. in B.

Auf Frage 10286: Es will mir nicht recht einleuchten, daß gerade die Modezeitung an diesen Verhältnissen Schuld ist, aber jedenfalls sollte die Frau zuerst für das Notwendige sorgen, ehe sie sich mit Spielerei und Luxus beschäftigt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10286: Eine Frau, die einen Hausstand zu versorgen hat und nicht in der Lage ist, sich Dienstboten und andere hilfreiche Geister halten zu können, wird nur wenig Zeit finden, sich mit sogen. Luxusarbeiten zu befassen. Neben den laufenden Haus- und Reinigungsarbeiten wird das Schneidern, Weißnähen und Flicken sie vollauf in Anspruch nehmen. Haustöchterchen, von denen daheim keine ernste praktische Betätigung verlangt wurde und die sich mit den verschiedenen Luxusarbeiten die Zeit vertrieben, mag es natürlich schwer fallen, als Frau nur noch mit Nützlichem sich beschäftigen zu sollen. Das geht aber nicht anders. Sie will doch, daß der Mann seine Freude an ihr habe, daß er stolz sein könne auf sie. Für einen ordnungsliebenden Mann, der sich während seiner Junggesellenzeit über so manchen Defekt ärgern mußte und der von der eigenen Häuslichkeit zuversichtlich eine Hebung dieser Uebelstände erwartete, muß es geradezu zum Verzweifeln sein, wenn er sieht, daß er vom Regen unter die Traufe gekommen ist, daß sein Zuspruch erfolglos bleibt, daß also keine Besserung zu erwarten ist. Man darf sich unter solchen Umständen nicht wundern, wenn er alle Mittel ergreift, die ihm zur Beseitigung des Uebels zweckdienlich erscheinen. Wenn mit jedem Erscheinen der Modezeitung wieder neue Versuche gemacht werden und das Interesse für das unumgänglich Notwendige völlig verwischt wird, so wird ihm eben dieses bedruckte Stück Papier als Erregerin und Förderin des Aergernisses verhaßt sein. Eine Frau, die solchen Versuchungen nicht widerstehen kann, ist wie ein erziehungs- und überwachungsbedürftiges Kind und man muß sie als solches behandeln. L. Z.

Auf Frage 10287: Das scheint ein merkwürdig verständiger und mannhafter Vater zu sein, der verlangt, daß der Wagen seines Kindes nicht zur Bequemlichkeit für das Letztere, sondern mit Berücksichtigung seiner verschrobenen Ansicht angeschafft werde. Ein sechs Monate altes Kindchen muß zum Ausfahren im gut gefederten Wagen flach gelagert werden. Auch muß der Wagen durch ein Verdeck geschützt sein, sowohl vor dem von oben einfallenden grellen Licht, als auch vor dem Wind. Es sind Kinderwagen im Handel, die je nach Bedarf für kleine oder größere, schon sitzende Kinder verändert werden können. Ein solches Vehikel ist die denkbar beste Acquisition. Der Vater will sich aber nur dazu herbeilassen einen Sportwagen zu stoßen, an einem gewöhnlichen Wagen würde er sich aber nicht vergreifen, um nicht als Kindermagd dazustehen! Auf welch kläglichen Füßen steht doch diese Männlichkeit! Von der Art des Wagens, in dem sein Kind gefahren wird, hängt also des Mannes Würde ab? Ich habe hochverdiente und hochverehrte Staatsoberhäupter gesehen, die es sich nicht nehmen ließen, den Kinderwagen selber zu stoßen, auch wenn sie es dazu hatten, mehrere Dienstboten zu halten. Mich würde nach der Begleitung eines so knabenhaften Mannes gar nicht verlangen, ich würde auch gar keinerlei Opfer für mich annehmen, sondern ich würde im ungeteilten Besitz meines Kindchens so recht schwelgen. Ich wäre ihm Mutter und einzige Gespielin. Es würde mich kennen und lieb haben und der Name Mamma würde süß jauchzend mir von seinen holden Lippen entgegentönen. Dem Vater bliebe es fremd, denn die Tageseinteilung wäre so geregelt, daß es schliefe oder weinte, wenn er heim käme und vor einer Erneuerung der Vaterfreuden brauchte ihm nicht bange zu sein. Ich würde mich für mein Kind rächen und wäre vergnügt dabei und wenn es der „Vater" für sich auch wäre, so möchte ich ihm dieses sehr wohl gönnen. Auch eine junge Mutter.

Auf Frage 10287: Der Sportwagen paßt gar nicht für ein halbjähriges Kind. Ich verstehe gut, daß Ihr Mann nicht gern den Kinderwagen stößt, aber warum tun Sie dies nicht selbst? Sehr große Touren kann man mit einem kleinen Kinde ohnehin nicht vornehmen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10288: Wer wird denn kleine Kinder, die noch am Boden herumrutschen und spielen, in schwarze Kleidchen stecken! Wenn es nicht weiß sein kann, mit eventuell schwarzem Florband am Aermelchen, so wähle man ein lichtes Grau. Schwarze Stoffe entstaubt man durch kräftiges Ausschütteln und Bürsten mit einer ganz weichen Bürste. Wenn Staub und Flecken entfernt sind, überwische man den Stoff mit einem in Weinessig getauchten Schwamm und glättet auf der inneren Seite aus. Der Stoff wird davon wieder schön schwarz. D. H.

Auf Frage 10289: Man kann in dieser Jahreszeit die Schwabenkäfer leicht vertilgen; man findet dazu ein extra hergerichtetes Pulver in der Materialwarenhandlung oder in der Apotheke; notfalls geht es auch mit gewöhnlichem Insektenpulver. Es gehört aber einige Ausdauer dazu, denn eine Nacht streuen genügt nicht. Fr. M. in B.

Auf Frage 10289: Alle Ritzen und Fugen in Böden und Wänden der Wohnung sind mit Kitt auszustreichen, dem fein pulverisierter Eisenvitriol oder Oel mit Grünspan beigegeben wurde. Ganz besondere Aufmerksamkeit muß der Küche, dem Keller und der Waschküche gewidmet werden. Wenn dies geschehen ist, läßt man den Kammerjäger kommen, der gründliche Nachschau und Säuberung vorzunehmen hat. D. H.

Auf Frage 10290: Ein Garten rentiert nur dann, wenn man ihn durch eigene Arbeitskraft bestellen kann. Auch muß die Arbeit darin immer zur rechten Zeit geschehen. Wenn man in einem Vorort wohnt, wo der Garten am Haus oder um's Haus gelegen ist, kann eine Frau mit Lust und Geschick zur Arbeit auch neben den Kindern den Garten besorgen. Von dem Mann gar nicht zu reden, der kann in den frühen Morgenstunden und nach Feierabend alles mit Leichtigkeit tun, was für den Tag getan werden muß. Wenn ihm aber am Morgen die Energie zum Aufstehen fehlt und er nach dem Geschäftsschluß sich daheim erst eine Stunde ausruhend hinlegen muß, so ist ein Garten für ihn ein Unding, auch wenn er beim Haus gelegen ist. Er mag sich in die Rolle als Gartenbesitzer hineinträumen — es ist jedenfalls nicht die einzige Theorie, die er reitet. Die Frau hat recht, wenn sie sich der Miete des Gartenlandes widersetzt unter den bestehenden Verhältnissen. D. H.

Auf Frage 10290: Ein Gärtchen vor dem Tore ist etwas sehr nettes und nicht umsonst haben unsere Vorfahren so große Stücke darauf gehalten. Man muß aber genug Zeit dafür haben und unter den geschilderten Umständen würde ich doch lieber darauf verzichten. Fr. M. in B.

Auf Frage 10291: Ich habe mir sagen lassen, daß in gewissen Kantonen der Lehramtskandidat, der Stipendien genossen hat, für eine gewisse Zeit lang dem Kanton seine Dienste widmen muß. D. H.

Auf Frage 10291: Genossene Stipendien (ich denke, es kann sich um nichts anderes handeln) werden Ihren Sohn nicht am Weiterkommen als Lehrer hindern; dieselben würden sonst ja den guten Zweck ganz verfehlen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10292: Man kann gut und ohne Schaden mit einem Spritzchen Insektenpulver ausblasen; in der Regel aber geht das Ungeziefer hauptsächlich an solche Pflanzen, die schon den Keim der Krankheit in sich tragen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10292: Jedes einzelne Blatt der Palme ist mit Seifenwasser, das mit etwas Kampherspiritus versetzt wurde, gut abzuwaschen, entweder mit einem starren Pinsel, der exakt in die Ecken geführt wird, oder mit einem kleinen Schwamm. Nachher wird die Palme mit abgestandenem Wasser gut überbraust oder an einen ergiebigen warmen Regen gestellt. Oft wird zum Abwaschen auch scharfe Tabaklauge verwendet. Diese Reinigung ist von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Für möglichst reichlichen Luftwechsel muß gesorgt werden. P. P.

Auf Frage 10293: Uneheliche Kinder werden durch die nachfolgende Ehe der Mutter nicht legitimiert. Unter welchen Bedingungen eine Adoption möglich ist, sagt Ihnen der Zivilstandsbeamte Ihres Wohnorts. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Die Schwester.

Skizze von M. T.

(Schluß.)

„Aber sie hat doch so schöne Träumeraugen," hörte sie die Männerstimme sprechen.

„Mit denen sie Dich am liebsten verschlingen möchte," fiel Helene lachend ein. „Glaubst Du, ich merke das nicht?"

„Ach Unsinn!"

„Doch, sie ist verliebt in Dich. Was sich das arme Närrchen nur einbildet! Na, ich gönne ihr das harmlose Vergnügen. Die ist mir doch hoffentlich nicht gefährlich, gelt?"

Lachend nahm sie seinen Kopf zwischen ihre Hände und drückte einen Kuß auf seine Lippen.

Margarete hörte nichts mehr. Es brauste ihr in den Ohren

Also auch das noch. Ihre zartesten, geheimsten Gedanken profaniert, ins Lächerliche gezogen. Man machte sich lustig über sie, nicht einmal ernst bemühte man sich, sie zu nehmen.

Wie hatte sie doch gesagt?

„Die kann mir doch nicht gefährlich werden."

Der triumphierende sichere Ton der Worte brannte Margarete in der Seele.

Wirklich nicht?

Ihre Augen bekamen plötzlich einen harten, stählernen Glanz.

„Vielleicht liegt Dein Schicksal doch in meiner Hand."

„Warum sie schonen, mich schont man ja auch nicht."

Noch war es nicht zu spät, noch lag der Brief dort, Helene war noch nicht oben gewesen. Mochte die Schwester dann einsehen lernen, daß sie auch ernst genommen werden wollte, daß sie nicht so einfach beiseite zu schieben war.

Schnell eilte sie nach dem Hause in ihre Stube. Ein Gefühl der Befriedigung duchzuckte sie, als sie den Brief noch an derselben Stelle liegen sah. — — — Schnell schloß sie hinter sich ab.

Den andern Tag verbrachte sie in quälender Aufregung. Wann endlich würde Nachricht von ihm kommen? Was würde er tun?

Gegen Abend zur gewohnten Stunde erschien er selber.

Etwas Leeres, Erkältendes schlich Margarete zum Herzen. Er kam wie immer? Kam zu ihr, die er doch jetzt verachten mußte? Weshalb schickte er ihr nicht einfach den Ring zurück? Vielleicht wollte er sie noch mehr demütigen, ihr selber seine Verachtung ins Gesicht schleudern.

Nun tat ihr Helene beinahe leid. Die Verbitterung ihrer Seele machte einem Gefühl reinen Mitleids Platz. Hatte sie nicht doch schlecht gehandelt?

Aber nein, nein! Sie sah das spöttische geringschätzige Lächeln in dem hochmütigen Gesicht der Schwester. Sie hörte die selbstsicheren Worte: „Die kann mir doch nicht gefährlich werden."

Da klopfte es; die Mutter stand auf der Schwelle. Sie sah blaß und strenge aus.

„Margarete, Du hast uns einen großen Schmerz bereitet."

Also doch!

„Was hat er gesagt, Mutter?"

„Er hat Helene bemitleidet, eine solche Schwester zu haben."

Fassungslos starrte sie die Mutter an.

„Ist das wahr? Und ihr, ihr hat er verziehen?"

„Hast Du es anders erwartet? Dazu hat er sie viel zu lieb. Oder — Du hast wohl gehofft —"

Ein Blitz der Erkenntnis leuchtete in den Augen der Frau auf, als sie den Schmerz ihres Kindes sah.

„Also so stehen die Sachen. Und du schämtest Dich nicht —?"

Ein verzweifeltes Schluchzen erschütterte den schmalen Mädchenkörper. Nun verachtete er sie auch noch. War sie denn wirklich so schlecht?

Kalt klang ihr die Stimme der Mutter in die Ohren.

„Also Du gönntest Helene ihn nicht. Das hätte ich Dir denn doch nicht zugetraut."

Da bäumte sich etwas in Margarete auf.

„Wer fragt denn nach meinem Glück?"

Mit heißen Augen sah sie der Mutter ins Gesicht.

„Ich bin Euch nur im Wege gewesen, so lange ich lebe. Bei Seite geschoben habt ihr mich, wo Ihr konntet. Daß ich auch ein Mensch war, der Liebe brauchte, daran hat keiner von Euch gedacht."

„Nun sehen wir ja Dein liebevolles Schwesterherz."

„Was ich bin, habt Ihr aus mir gemacht. All die Verbitterung, all die kranke Sehnsucht in mir ist Euer Werk. — Mutter," schrie sie auf, „warum bin ich so geworden? Warum muß ich als Krüppel durch die Welt laufen?"

Die Frau zuckte zusammen. Das war eine wunde Stelle im Mutterherzen.

Wie sehr hatte sie — früher besonders — darunter gelitten, daß sie diesem armen Wesen das Leben gegeben hatte. Mit dem Egoismus der Gesunden sträubte sie sich gegen das schwache kranke Kind. Auch heute regte sich das Gefühl des Mitleids nur flüchtig in ihr.

„Willst Du Deine Schwester um Verzeihung bitten!"

„Fort will ich von hier," stieß sie hervor.

Ach ja, nur fort; ihn nicht mehr sehen. Sonst mußte Sie zu Grunde gehen.

„Vielleicht ist es auch am besten so," sagte die Mutter etwas freundlicher. „Du kannst zu Tante Berta fahren."

Zu der, deren Launen sonst niemand in der Familie ertrug? Nur zu. Es war ja alles so egal. Sie gehörte nun einmal auf die Schattenseite des Lebens. Sonnenkinder sahen wohl anders aus.

Im Wohnzimmer sagte unterdeß Schwester Helene zu ihrem Verlobten:

„Wer hat nun recht? Nun siehst Du es doch, wie verstockt und hinterlistig das Mädchen ist."

Taiga.

Roman aus Sibirien von M. Kossak.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Die Drei müssen beinahe eine Viertelstunde gehen, um bei den Minen anzulangen. Der Schnee knistert unter ihren Füßen und wenn sie auf einen der Grashalme treten, die hie und da gleich kleinen spitzen Schwertern sich aus der weißen Decke erheben, gibt es allemal ein leises krachendes Geräusch. Ein scharfer schneidender Wind weht von der Hügelkette her, die im Nordwesten die Taiga von der Ansiedlung trennt, aber Lena achtet seiner nicht. Sie ist so froh, daß sie einmal etwas von der Umgebung ihres Wohnorts zu sehen bekommt und läßt ihre Augen munter umherschweifen. Im Norden, Nordosten und Südosten erblickt man allenthalben dichtes Nadelgehölz, durch das ein ziemlich gut gehaltener Weg im Halbkreis um die Ansiedlung führt. Breite schneebedeckte Fußwege, auf denen jedoch zur Not auch die größten Wagen fahren können, münden in jenen. Herr Ssalikow erklärt Lena, daß der eine derselben in der Richtung nach Nertschinsk, ein zweiter nach Irkutsk und ein dritter nördlich bis zur Tundra läuft.

„Sind die Wege denn im Winter passierbar?" fragt das junge Mädchen.

Er lachte kurz auf. „Für unsere Schlitten und Pferde ja, für andere Fahrzeuge schwerlich. Im übrigen sind Sie auf dem Nertschinsker Wege hergekommen, Lena Petrowna."

„Aber ich fuhr von Nertschinsk doch noch mehrere Tage mit der Bahn," wendet Lena erstaunt ein.

„Das wohl, immerhin nimmt der Weg erst bei Nertschinsk ein Ende. Die andern beiden Wege sind aber noch viel, viel länger. Um von hier aus zu Wagen oder Schlitten Irkutsk zu erreichen, würden Sie bei ungünstiger Witterung vierzehn Tage gebrauchen. Ja, ja, unsere Taiga ist weit — weit wie das Reich des sibirischen Wolfs," meint Herr Ssalikow und wieder lacht er kurz auf. „Unerfahrene Leute sind darin verloren — wenn feindliche Mächte ihr Herauskommen hindern wollen."

Lena blickte scheu zu ihm auf. Ein grausamer, brutaler Zug liegt um seinen Mund, und das junge Mädchen fragt sich unwillkürlich, ob er glaubt, daß jener Sergei Maximitsch, den seine Tochter lieb hat, auch den feindlichen Mächten der Taiga zum Opfer gefallen ist. Gott bewahre jeden davor, den Zorn dieses Mannes wider sich zu reizen.

„Wölfe?" fragt sie schaudernd. „Gibt es hier in der Nähe denn auch Wölfe?"

„Der Taigawolf hat keine feste Wohnstätte. Er geht bald hier, bald dorthin, die ganze Taiga ist sein Gebiet und was drin atmet und seine Begehrlichkeit reizt, seine Beute. Zu uns freilich wagt er sich nicht, denn bei uns gibt es zu viel Füchse und der einzige, der den Taigawolf überlistet, ist der Taigafuchs, sein Verwandter. Blutsverwandte aber schont auch der Wolf."

Lena weiß nicht, was sie von dieser seltsamen Rede zu halten hat. Der Mann an ihrer Seite scheint ihr plötzlich das menschliche Ebenbild des Taigawolfs zu sein — grausam und schonungslos gegen jeden, der seine Kreise stört, schonungübend nur gegen sein Fleisch und Blut. Oder ist er Wolf und Fuchs in einer Person.

Inzwischen sind sie bei den Minen angelangt. Dort befindet sich neben einem etwa 800 Meter hohen Berge ein Pulvermagazin, ein als Werkzeugkammer eingerichtetes Holzhaus, ein Keller zur Aufbewahrung des Dynamits und ein Wachthaus. Rings umher wächst Nadelholz, das sich in der Ferne zunehmend verdichtet.

Herr Ssalikow befiehlt einem der Männer, die hier beschäftigt sind, drei Talgkerzen zu bringen, von denen jedes der kleinen Gesellschaft eine in die Hand nehmen muß. Dann ersteigt man in Begleitung eines Arbeiters, der voran geht, den Berg, auf dem man durch eine kleine Türe in eine enge und niedrige Galerie gelangt. Hier werden die Lichter angezündet und in gebückter Stellung kriecht man mehr, als daß man geht, bis zur Oeffnung des Hauptschachtes. Dort befindet sich eine Leiter, die nach unten führt. Lena klettert sie behende herunter wie ein Eichhörnchen, rascher und gewandter fast, als die Männer. Man muß noch mehrere Leitern abwärts steigen, dann geht es wieder über glatte, schlüpfrige Bretter, darauf abermals ein paar Leitern herunter — Lena meint, daß sie jetzt Tausende von Metern unter der Erde sein müsse, aber Herr Ssalikow belehrt sie darüber, daß man kaum hundert Meter herunter gestiegen ist. Die Flammen der Talglichter schimmern bläulich, bald leuchten sie hell auf, bald drohen sie zu verlöschen. Allenthalben liegen Haufen von Erz, die in der Dämmerung rötliche Funken zu entsenden scheinen, doch blitzen dieselben noch lange nicht so hell wie die Eiskristalle an den Wänden, wenn ein Lichtschein auf sie fällt. Alle Farben des Regenbogens scheinen sich in ihnen zu brechen, bald gleichen sie Smaragden, bald Rubinen, Saphiren oder Topasen.

„Wie herrlich!" ruft Lena entzückt aus. „Gerade als ob wir in Aladins Zauberhöhle wären!"

Herrn Ssalikow macht ihre Freude Spaß. „Seltsam, daß Sie sich für diese Dinge interessieren, Lena Petrowna," meint er. „Meine Tochter Natalie ist noch niemals in den Minen gewesen und Jegor würde auch nicht hergehen, wenn er nicht müßte. Auf der Chaiselongue liegen, lesen und Papyros rauchen oder spazieren gehen und träumen, das ist alles, was mein Herr Sohn kann, aber sich um das zu kümmern, was sein Vater geschaffen hat und dessen Herr er einst sein soll, das fällt dem Bengel nicht ein."

„Jegor Ssemenowitsch hat wahrscheinlich mehr Interesse fürs Studium," wirft Lena schüchtern ein.

Die grauen, stahlharten Augen unter den buschigen Brauen sehen sie forschend und mißtrauisch an. „Er hat sich für das zu interessieren, was ich ihm befehle und für nichts anderes," stößt der finstere Mann heftig aus. „Der Teufel soll ihn holen, wenn er das nicht tut."

Das junge Mädchen blickt sich ängstlich nach dem Gescholtenen um, aber sie sucht ihn vergebens. „Wo mag Jegor Ssemenowitsch nur sein?" fragte sie besorgt.

Jegors Vater aber lacht rauh auf. „Wo wird er sein? Vermutlich ist er zurückgeblieben, um sich die Anstrengung des Kletterns zu ersparen. Wenn wir nach oben zurückkehren, werden wir ihn schon sehen, wie er dasitzt und mit offenen Augen träumt. Kommen Sie weiter, Lena Petrowna."

Und weiter gehts durch ein Labyrinth von Gängen tiefer, immer tiefer in die Erde hinein. Die Temperatur ist überall weit unter dem Gefrierpunkt und ein widriger Geruch, der, wie Ssalikow sagt, von Dynamitexplosion herrührt, macht sich bemerklich.

„Es ist in letzter Zeit hier mancherlei passiert, was nicht vorkommen durfte," grollte er. „Der Aufseher liegt krank seit drei Wochen, und der Kerl, welcher seine Stelle vertritt, ist unzuverlässig und faul — ich aber kann nicht überall sein. Außerdem ist es am Ende nicht Sache des Herrn vom frühen Morgen an im Schacht zu stehen und die Leute zu beaufsichtigen. Früher, als ich jünger war, tat ich es, aber jetzt ist mein Arbeitsgebiet zu weit, als daß ich Zeit dafür übrig hätte. Da muß man es gehen lassen, wie es geht. Wenn aber nachher Menschen verunglücken, dann wird es doch dem Herrn zur Last gelegt." Und der Mann seufzt aus tiefster Brust — von allen Seiten gibt das Echo den Seufzer wieder.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Rotkehlchen.

Laue Luft streicht durch den Wald,
Winter ist zu Ende;
Alles keimt und sproßt und schallt,
Wo ich hin mich wende.

Blüten drängen sich ans Licht,
Halme aufwärts streben,
Und aus jeder Kehle bricht
Neuer Schall und Leben. —

Einsam lieg' ich hier im Moos,
Oben Wölkchen ziehen,
Weg die Pein, der Mühe los,
Alle Sorgen fliehen. —

Plötzlich fliegt ein kleiner Gast
Durch's Gezweige leise,
Setzt sich nieder auf den Ast,
Singet seine Weise. —

Lieber Gast, ich kenne schon
Längst dich am Gefieder
Und am hellen sanften Ton
Deiner zarten Lieder.

Erst bescheiden, still, dann hell
Fließen deine Weisen;
Ueberſprudelnd, wie ein Quell,
Hör' ich drauf dich preisen.

Echo süßer Nachtigall,
Du entzückst die Seele;
Oeffne neu zu süßem Schall
Deine reine Kehle.

Stimmlein zart im Waldesgrund,
Klingst wie Aeolssaiten,
Keines Menschen Sangesmund
Reicht, dich zu begleiten. —

Kehlchen rot, mir längst vertraut,
Sing' nicht mir alleine,
Singe her die kleine Braut,
Dich mit ihr vereine!

Lenz ist Liebe, Leben, Lust;
Doch geteilte Freude
Hebet höher jede Brust,
Macht euch selig beide. —

Singe, Vöglein, noch im Wald
Bis zum Abendglanze;
Juble, schwebe, hüpfe bald,
Bald auch kose, tanze!

Wieg' dich dann in Abendruh',
Holde Liebesträume;
Aber früh am Morgen, du,
Keine Lust versäume. (J. G. Frei.)

Die elegantesten Damen lehnen heutzutage die veraltete Cold Crème ab, die ranzig wird und dem Gesicht einen glänzigen Wiederschein gibt. Sie verlangen nunmehr **Crème Simon, Reispuder** und **Seife Simon,** welche die wirksamste und beste Parfümerie ausmachen. Auf die Fabrikmarke Obacht geben! Im Verkauf in Apotheken, Parfümerien Bazars, Mercerien. [925

Das beste Mittel der Eisenbahner

„Die Wybert-Tabletten sind gegen Husten, Katarrh, Heiserkeit, Halsverschleimung, welchen Erscheinungen wir Eisenbahner viel und oft unterworfen sind, das beste Mittel, das man bis heute erhalten konnte. Für Eisenbahner im äußern Dienst leisten diese Tabletten unschätzbaren Nutzen." Olten, April 1907. J. A. und E. B., Zugführer; F. B. und G. K., Bremser; H. K., A. G., W. Sch., J. Th., A. B., Konducteure. 323]

In allen Apotheken Fr. 1.—.

Zur gefl. Beachtung.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind muss schriftliche Offerte eingereicht werden.

Gesucht:

zu baldigem Eintritt eine tüchtige, treue [1258

Person

von heiterm, anregendem Gemüt, aber mit Lebenserfahrung, in bessern, kleinern Haushalt auf dem Lande. Derselben sollte öfters die alleinige Besorgung selbständig überlassen werden können. Familienanschluss und guter Lohn. Gefl. Offerten unter Chiffre ***R 963 Ch*** *an* ***Haasenstein & Vogler, Chur.***

Ein ***Fräulein*** *von 21 Jahren, von guter Erziehung und Bildung, sucht Stelle in feiner Familie zu Kindern von 8—12 Jahren, um dieselben die französische Sprache zu lehren und sich selber im Deutschen zu vervollkommnen. In der Zwischenzeit würde die Suchende sich gern mit Nähen und Flicken beschäftigen, da sie hierin gut bewandert ist. Photographie und Empfehlungen stehen zu Diensten. Zeugnisse sind nicht vorhanden, da das Fräulein noch nicht gedient hat. Der Eintritt könnte sofort geschehen. Gefl. Offerten unter Chiffre* ***L Sch 1249*** *befördert die Expedition.*

Ruhe

1261] findet man in einem kleineren ***Landhaus*** *in prächtig gesunder Lage, mitten in einem grossen Garten mit sehr schönen Anlagen, welches Verhältnisse halber preiswert zu verkaufen ist. Offerten unter Chiffre* ***L 1261,*** *welche die Expedition übermittelt, werden gern beantwortet.*

Für 15-jährige Tochter gutes ***Pensionat*** *in der Ostschweiz* ***gesucht,*** *speziell zur Erlernung der deutschen und italienischen Sprache.*

Offerten unter Chiffre ***S R 1277*** *befördert die Expedition.*

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und schönen Glanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig und wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1100
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
netto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1058
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.

Maschinengestrickte
Strümpfe und Socken
liefert prompt [1275
Frau **B. Abel-Kuhn,** Erlenbach (Zürichsee).
Schuhnummer angeben.

Erhältlich in allen Apotheken, Parfümeriegeschäften und Droguerien
C.B.W.
Vernichtet alle Hautunreinigkeiten, Sommersprossen etc.
Verleiht einen schönen, weissen & zarten Teint!
MILCH-SEIFE
Heute das beste Mittel zur Erreichung einer sammetweichen, zarten Haut mit jugendfrischem Aussehen.
70 p. Stück — 70 p. Stück
C. BUCHMANN & Co WINTERTHUR
Alleinige Fabrikanten.
1028

Knaben-Institut ◎ Handelsschule
Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg (französ. Schweiz).
Gegründet 1859. (2825 S) 1156 Direktor: **N. Quinche,** Besitzer.

Pension für junge Mädchen
Mme. et Mlles. Junod, St-Croix (Vaud).
1190] Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Näh- und Zuschneidekurs durch geprüfte Lehrerin. — Handarbeiten. — Piano. — Haushaltung. Preis **Fr. 75.—** per Monat, alle Stunden inbegriffen. Prospekte und Referenzen. Auf Wunsch: Englisch, Malen, Violin und Gesang. (H 20,916 L)

Kochschule Schöftland bei Aarau
1066] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen **E. Weiersmüller** und **E. Hugentobler.**
Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenes praktisches **Kochbuch** mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. **3.50.**

BAD FIDERIS
Kt. Graubünden. — 1000 m. ü. M.
Saison Juni bis September.
Der eisenhaltige Natronsäuerling der von jeher hochgeschätzten
Heilquelle von Fideris
wird zu **Trinkkuren** empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. [1252
Mineralbäder, Moorbäder, Kohlensäurebäder.
Prospekt und Erledigung von Anfragen durch (Z G 146)
Kurarzt: **Dr. med. J. Schelbert.** Die Badedirektion: **B. Ziltener.**

Frisch gerösteter Kaffee
Infolge direkten Imports im Grossen, langjähriger Erfahrung und enormen Umsatzes ist unser Kaffee **billig und ganz vorzüglich.**
Feinste Sorten von Fr. 0.80 bis 2.50 per ½ kg. Preisliste gratis. 5% in Sparmarken. Versand nach auswärts
Kaffee-Spezial-Geschäft **„Merkur"**
1264 (H 2180 Y)

Gesucht:

1241] Brave ***Tochter,*** *die schon gedient hat, gut bürgerlich kochen und etwas nähen oder weissnähen kann, zu kleiner Familie. Eintritt 25. April oder 1. Mai.*

Offerten sub Chiffre ***H W 1241*** *befördert die Expedition dieses Blattes.*

Gesucht: *per 23. April nach Zürich in kleine, gute Familie ohne Kinder ein* ***treues, tüchtiges Mädchen,*** *das in der bürgerlichen Küche bereits selbständig ist und auch Handarbeiten kann. Offerten mit Zeugnisabschriften u. Lohnansprüchen sub Chiffre* ***1262 Z*** *gefl. an die Expedition dieses Blattes.*

Gesucht *nach* ***Kurort Heiden*** *eine ältere* ***Frau*** *oder* ***Mädchen,*** *das gerne zusammen mit der Hausfrau einen kleinen Haushalt besorgen wollte, aber im Kochen und im Verrichten der Hausarbeiten perfekt ist. Gefl. Anmeldung, mit Lohnansprüchen befördert die Expedition unter Chiffre* ***D Schp H 1259.***

Für eine ***Tochter*** *gesetzten Alters wird Stelle gesucht zur Beaufsichtigung von Kindern u. Mithülfe bei den Hausarbeiten. Da schwacher Augen wegen vom Nähen abgesehen werden muss, werden bescheidene Ansprüche gemacht. Offerten unter Chiffre* ***M 1250*** *befördert die Expedition.*

Ein ***Fräulein*** *reiferen Alters, im Haushalt selbständig und erfahren, im Umgang gewandt u. sprachenkundig, wünscht Placement bei einer einzelnen Dame zur Bedienung, Pflege und Gesellschaft. Beste Referenzen. Gefl. Anerbieten unter Chiffre* ***A 929*** *befördert die Expedition.*

Für Mädchen und Frauen!
1072] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Graphologie.
1069] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Grapholog. Bureau Olten.

Samte und Seidenstoff-Resten
beziehen Sie vorteilhaft im
Schweizerhaus, Rosenbergstr. 63.
1232

Briefkasten der Redaktion.

Eifriger Leser. Sonst nicht Freund vom Wetten, macht es uns in diesem speziellen Fall doch Freude, daß Sie in unbedingtem Vertrauen die Wette angenommen und gewonnen haben. Ohne unverbrüchliche Diskretion nach beiden Seiten wäre übrigens ein erfolgreiches Arbeiten auf diesem Gebiet gar nicht denkbar.

Fr. S. H.-B. Wie freudig hat das liebe Lebenszeichen überrascht. Hoffentlich reicht es nächstens doch zu einem schriftlichen Gruß. Am schönsten wäre wohl eine mündliche Aussprache, aber die lange böse Winterszeit und verschiedene Seidenfäden am Fuß binden gegenseitig an die Scholle. Inzwischen senden wir beste Wünsche für gute Zeit.

GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse **Fr. 1.30.** 1050

Abgerissene Gedanken.

Die Erziehung ist oft schwierig, weil das Talent hiezu fehlt. B.

* * *

Wer sich selber Rätsel nennt —
Seine Einfachheit nicht kennt. B.

* * *

Für viele ist der Wahn ihr Glück
Für andere ihr Glück der Wahn. B.

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [556

Wer sich gesund erhalten will, der sei besorgt, daß die Verdauungsorgane stets geregelt funktionieren. Erscheinungen, wie Appetitlosigkeit, Druck in der Magengegend, Kopfschmerzen, Blutandrang nach Kopf und Brust, Flimmern der Augen 2c. 2c. haben nur zu häufig ihren Grund in nicht genügender Leibesöffnung, deshalb nehme man, wo nötig, Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen, welche von den Aerzten als das vorzüglichste Mittel gegen Verstopfung empfohlen werden. Schachtel mit Etiquette „Weißes Kreuz im roten Felde" und Namenszug „Richard Brandt" zu Fr. 1.25 in den Apotheken. [1168

Gebt Kranken Alkoholfreie Weine Meilen!

So zuträglich die Alkoholfreien Weine Meilen für Gesunde sind, so unentbehrlich sind sie in Krankheitsfällen als durstlöschendes u. wohlbekömmliches Getränk, nach dem der Kranke selbst bei mangelndem Appetit geradezu Verlangen trägt. — Zahlreiche ärztliche Autoritäten, darunter Prof. Dr. Aug. Forel, haben die wohltuende Wirkung der alkolfreien Weine Meilen auf Fieberkranke ausdrücklich hervorgehoben. [1046

Soolbad Rheinfelden. 1247 (H 2220 Q)

Dietschys Hotel Krone eröffnet.

Für Frühjahrskuren gut eingerichtet. **Zentralheizung.** Lift.

Grosser, staubfreier Garten. **Soolbäder. Kohlensaure Soolbäder** (Nauheimerkur). **Massage, Hydrotherapie.** Vorzügliche Heilerfolge bei **Herzleiden, Frauenkrankheiten, Blutarmut, Skrophulosis, Rheumatismus, Gicht etc.** Prospekte gratis J. V. Dietschy.

Grand Hôtel des Salines im Park. Wiedereröffnung 2. Mai.

Bestes Schuhputzmittel

Hochglanzfett

von [1192

Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen

macht alle Schuhe schön glänzend und haltbar.

1071

1158] Herr Dr. med. **Cathomas,** St. Gallen, schreibt in „Die Hygiene des Magens":

Als billigen und guten Ersatz der Kuhbutter zum kochen, braten und backen ist

Wizemann's

Palmbutter

ein reines Pflanzenfett

zu empfehlen.

(50 % Ersparnis!)

Büchsen zu brutto 2½ kg Fr. 4.50, ca. 5 kg Fr. 8.30 frei gegen Nachnahme, grössere Mengen billiger, liefert

O. Boll-Villiger, St. Gallen

Hauptniederlage für die Schweiz.

1200

Garantie für Jedes Paar.
Verlangen Sie bitte
Gratis-Preisliste

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39—48		Fr. **8.50**
Mannswerktagsschuhe mit Haken, beschlagen Nr. 39—48		Fr **9.—**
Mannswerktagsschuhe mit Laschen, beschl., Ia., Nr. 39—48		Fr. **7.80**
Frauensonntagsschuhe, elegant,	Nr. 36—42	Fr. **7.—**
Frauenwerktagsschuhe, beschl.,	Nr. 36—43	Fr. **6.30**
Töchterschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.20**
	Nr. 30—35	Fr. **5.20**
Töchtersonntagsschuhe,	Nr. 26—29	Fr. **5.—**
	Nr. 30—35	Fr. **6.—**
Knabenschuhe, solid beschlagen,	Nr. 26—29	Fr. **4.50**
Nr. 30—35 Fr. **5.50**	Nr. 36—39	Fr. **6.80**

Rud. Hirt, Lenzburg.

Zä 1243 g

Einziger Ersatz für Muttermilch ist

Mellins Nahrung.

Aerztlich empfohlen. 983
Muster und Broschüre gratis durch
Nadolny & Co., Basel.
Originalgläser in allen Apotheken.

Johs. Kollers

Flechten-Crême

Spezialität!

Dieses seit Jahren in engern und weitern Kreisen erprobte Flechtenmittel darf jedem Leidenden empfohlen werden, auch bei leidenden kleinen Kindern. (Za G 18) [959

H. Koller-Lutz, Herisau.

Preis per Topf für trockene Flechten Fr. 3, für nasse Flechten Fr. 3.25.

NB. Immer angeben, ob trockene oder nasse Flechten.

Druckarbeiten jeder Art

Buchdruckerei „Merkur", St. Gallen.

Möbelfabrik

Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen. Mehrjähr. Garantie.

Schiffländе 12 Zürich I Trittlig. 3.

1115

Schuler's Goldseife

Spitzen, Häubchen, Windeln, Hosen, Kleider, Hemden, Kragen, Schürzen und so weiter, Wäscht man leicht und ohne grossen Fleiss, Mit Goldseife Schuler blendend weiss. [827

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung" werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Neues vom Büchermarkt.

Die Jugendgeschichte einer Arbeiterin. Von ihr selbst erzählt. Mit einführenden Worten von August Bebel. 104 Seiten in 8°. (Verlag von E. Reinhardt in München). Preis brosch. 1.—, eleg. geb. Mk. 1.80.

Diese Jugendgeschichte will kein Kunstwerk sein und doch mutet sie an in ihrer schlichten Wahrhaftigkeit, der Selbstverständlichkeit der Darstellung, wie ein episches Gedicht. Vor Jahren machte eine große konservative Zeitung das Geständnis: „Wir kannten die Lebensbedingungen der halbwilden afrikanischen Völkerschaften besser, als die der eigenen untersten Volksschichte." Dieser Satz könnte auch auf diese Schrift Anwendung finden. Es ist für die oberen Klassen eine vollkommen neue Welt, eine Welt des Jammers, des Elendes, der moralischen und geistigen Verkümmerung und eben das, daß es kein sensationeller Ausnahmefall, sondern das Schicksal von vielen Hunderttausenden ist, das hier einen beredten Ausdruck findet, verleiht der Schrift ihre Bedeutung.

744] **Die österr. Regierung** erteilte Herrn Grolich auf seine Heublumenseife ein kaiserl. königl. Privilegium.

Das Blut ist das Leben.

Dieses ist entschieden der größte Wahrheitsspruch, denn gesundes und normal beschaffenes Blut prägt sich nicht nur auf dem Körper aus, sondern wirkt auch auf den Geist, was den Menschen gesund, heiter, vergnügt und klar denkend macht. [1265

Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgebaut wird. **Ferromanganin** kräftigt und reinigt das Blut zu gleicher Zeit, beseitigt blasses Aussehen, matte Augen, geistige und körperliche Schwäche, Ausschlag und schafft frisches, gesundes Aussehen und rosige Wangen.

Keine Familie sollte verfehlen, **Ferromanganin** stets vorrätig zu haben, speziell, wenn Kinder in der Familie sind, denn gesundes und normales Blut ist von größter Wichtigkeit zur Entwicklung.

Preis Fr. 3.50 die Flasche, erhältlich in den Apotheken, bestimmt von: Hecht-Apotheke, Löwen-Apotheke, St. Leonhards-Apotheke, Adler-Apotheke, Hirsch-Apotheke, Apotheke z. Rothstein in Schaffhausen, Apotheke Lobeck in Herisau, Engel-Apotheke in Rorschach, Apotheke Th. Stückelberger in Buchs, Streuli & Co. in Uznach, Apotheke L. Siegfried in Ebnat-Kappel, Apotheke Custer in Rapperswil.

Engros-Ferromanganin Cie., Basel, Spitalstr. 9.

Die Behandlung des Schnupfens.

870] Im Volke herrscht noch immer die Vorstellung, daß es nicht nötig sei, einen Schnupfen zu behandeln, weil er so harmlos sei, daß es sich gar nicht lohne, sich mit einer Behandlung abzugeben. Das ist eine durchaus irrige Vorstellung. Die Spezialärzte kennen zahlreiche Beispiele, wie ein vernachlässigter Schnupfen auf die Nebenhöhlen, auf das Mittelohr und selbst auf die tieferen Luftwege übersprang und dort sehr hartnäckige Affektionen erzeugte. Ein starker Schnupfen ist stets ein Zeichen dafür, daß man sich irgendwie eine gründliche Erkältung zugezogen hat, die man so schnell als nur möglich wegbringen muß, wenn man nicht riskieren will, daß daraus tiefgreifende, schwere Erkrankungen der Atmungsorgane, wie Lungenkatarrh oder Bronchitis entstehen. Die Aerzte empfehlen deshalb, sogleich Dr. Fehrlins Histosan zu nehmen, welches an und für sich oder mit etwas warmem Thee genommen, die ganze Erkältung und damit auch den lästigen Schnupfen in wenigen Tagen, oft schon in einem einzigen Tag beseitigt.

Histosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. Wo es nicht erhältlich ist, wende man sich an die Histosan-Fabrik, Schaffhausen, Rheinquai 74.

Es genügt nicht,

wenn Sie beim Einkauf nur „Malzkaffee" verlangen. Sie müssen stets ausdrücklich „Kathreiners Malzkaffee" fordern und genau darauf achten, dass Sie auch echten „Kathreiners Malzkaffee" im geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Namenszug des Pfarrers Kneipp und der Firma „Kathreiners Malzkaffee-Fabriken" erhalten. Nur dann sind Sie sicher, einen Malzkaffee zu bekommen, der als gesundes, billiges und wohlschmeckendes Familiengetränk unübertroffen ist. [991

Damen und Herren

machen alle gerne [961

Bekanntschaft

mit Singers rühmlichst bekannten Spezialitäten:

Singers hygienischer Zwieback, durch und durch gebäht, höchster Nährwert und leichte Verdaulichkeit. Aerztlich vielfach verordnet.

Singers kleine Salzstengeli, feines croquantes Gebäck, schmeckt vorzüglich zum Tee.

Singers kleine Salzbretzeli, das beste zum Bier.

Singers feinste Basler Leckerli,

Singers Aleuronatbisquits (Krafteiweissbisquits).

bestes Bisquit für jedes Alter, viermal nahrhafter wie gewöhnliche Bisquits, nahrhafter wie Fleisch.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die

Schweiz. Bretzel- u. Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel.

(H 4100 G) [1077

Lungenschwindsucht.

Oeffentlicher, unvergesslicher Dank

dem Herrn W. Rath, homöopathischer Arzt in Niederteufen, welcher meine Tochter von ihrem **schweren Lungenleiden** und **Regelstörung** vollständig geheilt hat, trotzdem das Leiden in der Familie war und vorher **2 Töchter** an der gleichen Krankheit, von **andern** Aerzten behandelt, gestorben waren. Meine Tochter ist nun mit dem **gesetzlich geschützten Rath's Lungen- und Tuberkelnheiler** (Phthisicide) geheilt und ist eine blühende Tochter, welches ich hiemit herzlich dankend bezeuge. (Amtlich beglaubigt:) **Fr. W., W.**

(Das Original steht zur Verfügung.)

Rath's Lungen u. Tuberkel Heiler — Phthisicide

Auch **Husten, Asthma** jeder Art, **Frauenleiden, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Kropf, Hautausschläge** jeder Art, **Skrofulose** und **Rachitis.** [1274

Auch brieflich überraschender Erfolg.

Telephon.

Aufnahme Erholungsbedürftiger das ganze Jahr.

Sprechstunden **täglich,** auch **Sonntags,** von morgens 8 Uhr, bis nachmittags 4 Uhr.

— Broschüre mit Dankschreiben. —

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. **4.50** diskret versendet gegen Nachnahme

Gesetzlich geschützt. 563]

Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.

Wer erhält das ganze Jahr hindurch keine Ansichts-Karte????

Nur solch seltene Menschen bedürfen keines

Ansichtskarten-Sammelrahmens (gesetzl. gesch.)

Fassungsvermögen über 250 Stück.
Neueste Karte stets gross eingerahmt.

Zu verlangen in allen besseren Papeteriegeschäften. Wo nicht erhältlich, übermittelt die Expedition dieses Blattes die Zusendung (unter Nachnahme Fr. **1.20.**) [1070

Gebt Euren Kindern

Henckell & Roth's

Lenzburger Confitüren

regelmässig zum Frühstück und Abendessen.

Johannisbeer-Confitüre	Fr.	5.25
Zwetschgen- „	„	5.25
Aprikosen- „	„	6.50
Brombeer- „	„	6.50
Erdbeer- „	„	7.75
Kirschen- „	„	7.75
Himbeer- „	„	7.75
Vierfrucht- „	„	4.75

per Eimer à 5 Kilo.

In allen besseren Handlungen auch offen und in ½ Kilo Flacons zu haben. [1188

Lenzburger Confitüren sind vom Publikum als die besten anerkannt.

Zirka 40

Schlafzimmer

nach neuesten **architektonischen** Entwürfen

Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagoniholz

Speizezimmer, Salons

Ebenso auch Auswahl in [856

Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern

zu allerbilligsten Preisen.

A. Dinser, zum Pelikan Schmiedgasse 15 **St. Gallen.**

Ein dankbares Geschenk

(H 6200 Lz) [1008

bilden garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

die Sie in unserm neuest. Gratis-Katalog (ca. 1250 photogr. Abbildung.) in reicher Auswahl finden.

E. Leicht-Mayer & Cie.
LUZERN
Kurplatz Nr. 27

1840 gegründetes Spezialgeschäft für sämtliche

Kleiderstoffe, Damen- und Kinder-Konfektion, fertige Kleider, Jupes, Blusen, Wolldecken.

Oberdorfstr. 27 neben dem Grossmünster **Zürich**

Bruppacher & Co.

Filiale (955 zum Grabeneck **Winterthur.**

(H 1274 X) 1223]

Wichtig für Hausfrauen

ist die Auswahl eines **richtigen Kaffee-Zusatzes.**

Machen Sie einmal einen Versuch mit der [1189

vorzüglichen Qualität

Das Beste, was Sie verwenden können!

Franko liefere ich

Fr. 12.60 ein Herren-Anzug

zu vorstehend ausserordentlich billigem Preise genügend Stoff — 3 Meter — zu einem recht soliden, dauerhaften Herrenanzug. Kammgarn, Cheviots etc. bis zum hochfeinsten Genre für Herren- und Knabenkleider, Trotteurs für Damen — Damentuche — in enormer Auswahl zu verhältnismässig gleich billigen Preisen; zum mindesten 25 Prozent billiger als durch Reisende bezogen. [1217

Tuchversandthaus Müller-Mossmann Schaffhausen.

Muster franko.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen **Nr. 4.** April 1909.

Briefkasten der Redaktion.

Alice G . . . . . in Huttwil. Du bist die echte jubelnde Lerche, die den Ausdruck ihres Frohgefühles nicht hoch genug ins reine Himmelsblau hinauftragen kann und der man glauben muß, daß es wirklich Frühling ist im Herzen. Du bist also Tante geworden, Tante eines strammen „Hans Werner". Und wie Du Dich fühlst auf dieser höheren Sprosse der Entwicklungsleiter! Tante Alice — ja, das klingt wirklich gut. Und wenn der kleine Neffe dann im Sommer erstmals zur lieben Großmamma in die Ferien kommt, so daß Tante Alice das kleine Menschenkind bewundern und ihren zärtlichen Gefühlen Ausdruck geben kann, dann erst wirst Du so recht empfinden, wie viel Glück die neue Würde in sich birgt. Willst Du meine herzliche Gratulation übermitteln? Du hast die Rätsel richtig aufgelöst. Du fragst, ob der Osterhas noch bis nach St. Gallen gekommen sei? Ja, ich habe ihn gesehen am Ostersonntag früh, in Gestalt eines rauhen Arbeitsmannes, der suchend um die kahlen Ecken des Häuschens hantierte, schließlich etwas Tannreisig zusammenklaubte, in den Winkeln einer Treppenstufe einige Nestchen machte und bunte Eier darin verbarg. Nachher kamen die kleinen Kinder, kaum recht bekleidet, eilfertig dahergesprungen und getrippelt. Sie wollten den Osterhas sehen, fanden aber nur die hübschen Eier, der Has war nirgends zu sehen. Dies klagten die Kleinen dann dem Vater, der verständnisvoll lachend zum Fenster hinaussah. Das war ein reizendes Osterbildchen, das mir wertvoller erschien als die reichhaltigste Ausstellung der kostbarsten Ostergeschenke, die der Begüterte seinen anspruchsvollen Kindern kaufen kann. Die freundlichen Grüße Deines nun wohl ganz großen Bruders und Deiner nun die abwesende Hausfrau repräsentierenden Schwester, sowie die Deinigen, erwiedere ich herzlich.

Dorli D . . . St. Gallen. Du scheinst nicht unter dem Reisefieber zu leiden, da Du in den letzten Minuten vor der Abfahrt des Zuges noch ein eigenes Rätsel verfaßtest und eine Korrespondenz erledigtest. Das bringt mancher Erwachsene nicht fertig. Hast Du eine Ferientour angetreten und

bist Du allein gereist? Deine Rätselauflösungen sind richtig und Dein neues Rätselprodukt wollen wir unserer jungen Welt vorlegen. Ich will gerne hören, wie und wo Du Deine Ferienzeit zugebracht hast. Sei herzlich gegrüßt.

Walter S . . . . . in **Basel.** Viel Dank für Deine prachtvolle Osterkarte, deren Stimmung traumhaft schön ist. Denke Dir eine solche in zart jungem Grün üppig prangende, sonnige Wiese so ganz voller Veilchen und eine Straße, so weit, weich und rein, die in duftige Fernen führt, die noch völlig unbetreten scheint oder doch nur von Engelsfüßen begangen wird. Wer da ganz allein, fern von allem menschlichen Tagestreiben wandeln könnte, Sonnenglanz draußen und Sonnenlicht und -Wärme im Herzen, der müßte aus weiter Ferne eine Kirchenglocke tönen hören, es müßten bunte Falter ihre Flügel breiten, feines Summen von zartbeflügelten, kleinen Libellen müßte mit dem, auf den Luftwellen sich leise wiegenden Glockentönen sich zu einer mehr gefühlten als gehörten Harmonie verbinden. Er müßte durch dieses veilchendurchduftete Gefilde dahinschreiten, den lachenden frühlingsduftigen, zartblauen Himmel über sich. Er müßte trunken vor Schönheit wandern und mit jedem Schritt würden seine Glieder leichter und sein Herz von Glücksempfinden voller, bis es überflöße und er selber im Aether sich auflöste. So ohne alle Qual für sich und für andere müßte sich der Heimgang des Menschen vollziehen — —! Zu solchen wachen Traumbildern können ein paar farbige Pinselstriche den einen führen. Zu Dir aber hat dieselbe Karte, als Du sie gewählt, eine ganz andere Sprache gesprochen. Aus Deinen Zeilen spricht übersprudelnde Lebensbejahung. „Wie die Vögel fliegen, so springen wir über Berg und Tal in den goldenen Frühling hinein. Vorbei ist die Examen- und Zeugnissorge!" so sagst Du und wünschest, daß auch ich so fröhliche Ostern verlebt habe, wie Ihr sie genossen habt. Wie sehr ist dieser Frohmut Dir gegönnt, denn nur wer tüchtig gearbeitet und alle seine Kraft dabei angespannt hat, der kann in dieser herzerfrischenden Weise sich der Ferien und des Frühlings erfreuen. Gehab Dich wohl und sei herzlich gegrüßt.

Klärli S . . . . . in **Basel.** Wie freut es mich doch, daß es dem lieben Großpapa wieder besser geht. Das öffnet Eure jungen Herzen erst recht der Frühlingsfreude. Nun die lieben Ferientage da und die Zeugnisse aufs Schönste Euren Fleiß bekundet haben, dürft Ihr am Morgen vergnüglich ausschlafen. Dann helft Ihr Allerlei in Küche und Zimmern und der Nachmittag gehört Spaziergängen und dem Spiel. Den Abend aber bringt Ihr wieder als echte Haustöchterchen zu: Du stopfst Strümpfe, damit der lieben Mamma Flickkorb nicht zu sehr anwachse, währenddem die Frühjahrsputzerei im Gang ist, und das kleine Hanneli strickt Socken für den lieben Papa. Was für einen großen Spaziergang Ihr gemacht habt in so zahlreich fröhlicher Gesellschaft. Welche Kraft wohnt doch dem Gesang inne, daß Ihr mit Eueren noch so jungen Füßen nach einer fünfstündigen Wanderung keine Müdigkeit verspürtet auf dem durch munteren Liederklang belebten Heimweg. Natürlich feuert es erst recht zur Ausdauer an, wenn man sieht, wie Fremde sich unserem Zug gemütlich anschließen und den Gesang mit ihren Stimmen begleiten. Grüße mir die lieben Eltern, sowie das vergnügte

Brautpaar und Du selber sei aufs beste von mir gegrüßt. Die Rätsel sind richtig aufgelöst.

Hanneli S . . . . . in Basel. Du hast also wie Klärli, lauter Einser in Deinem ersten Jahreszeugnis. Darum konntest Du auch so fröhliche Ostern feiern. Zu den vielen Eili vom Osterhas hat Deine Puppe Helene einen neuen Kopf bekommen. Das ist nun doch das Allerschönste. Wie mancher möchte da auch so eine Puppe sein, die den sturmesmüden Winterkopf an einen neuen, frühlingsfrischen und frühlingsfrohen vertauschen kann. Klärli hat mir von dem großen Spaziergang erzählt, den Ihr alle zusammen gemacht habt. Das war freilich eine rechte Leistung für kleine Beine. Aber in der schönen Ferienzeit darf man ja so köstlich ausschlafen und wenn man das darf, dann ist eine große Müdigkeit etwas unbeschreiblich Schönes. Jetzt trittst Du dann schon in die zweite Klasse über. Deine Schrift hat sich gewiß unter beständigem, gleichmäßigem Fleiß prächtig entwickelt; sie ist so sauber und fest geworden und von Fehlern nicht die Spur. Du hast Dir jedenfalls Deine liebe Schwester zum Vorbild genommen, die immer kalligraphisch schön schreibt und den Ausdruck der Sprache so sicher beherrscht. Eine solche Entwicklung macht Freude. Bleibst Du bei Deiner gleichen Lehrerin oder wird Jahr für Jahr gewechselt? Schwesterchen Klärli schrieb mir, daß Du eine bestimmte Zeit in jedem Ferientage für den lieben Papa Socken strickte st. Habt Ihr schon in der ersten Klasse Handarbeitsunterricht, oder hast Du daheim stricken gelernt? Sei nun noch recht vergnügt in dem Rest der Ferientage.

Marguerite H . . . . . in Basel. Mich freut es herzlich, durch Deine lieben Briefe festgestellt zu sehen, wie Deine Gesundheit sich so überraschend gekräftigt hat. Da ist keine Schulmüdigkeit mehr und Du hast bewußt ein festes Ziel im Auge, dem Du zustrebst auch wenn Du weist, daß ein hartes Stück Kopfarbeit damit verbunden ist. Oberflächliches Wissensstückwerk genügt Dir nicht, sondern Du willst etwas Ganzes und Tüchtiges werden. Ich kann es ganz gut verstehen, daß Du voraussichtlich nicht ohne weiteres Zeit finden wirst, mir regelmäßig auf den Termin einen Brief zu schreiben; umsomehr freut mich Dein Entschluß, von Zeit zu Zeit doch etwas von Dir hören zu lassen, um in der „Kleinen Welt" Antwort zu erhalten. — Deinen überaus reizenden und sinnigen Ostergruß verdanke ich Dir recht herzlich. Deine Wahl zeugt von viel Schönheitssinn. Deine Rätselauflösungen sind richtig. Sei herzlich gegrüßt.

Willi P . . . . . in Basel. Das wechselvolle Wetter hat Dir also eine Ohrenentzündung eingetragen. Das war eine mißliche Ueberraschung, denn Ohrenschmerzen sind eines der peinlichsten Uebel. Ich denke, daß Du nach der Genesung die musikalischen Schlußferien der Schule doppelt genossen haben werdest. Euerer Ferienzeit waren doch noch einige schöne Tage beschieden, welche von der ferienvergnügten Jungmannschaft zu größeren Touren ausgenutzt werden konnten. Du hast sämtliche Rätsel richtig aufgelöst. Die freundlichen Grüße Deiner guten Mamma und der lieben Geschwister erwidere ich bestens und grüße auch Dich recht herzlich.

Klara F . . . . in **Jonathal.** Deine Mitteilung hat mich überrascht, denn ich dachte nicht im entferntesten daran, daß die Bekanntschaft mit der Mutter Deiner Prinzipalin im Toggenburg erfolgt sei. Ich zog vielmehr die Register der Jugendjahre auf, dachte an Schulkameradinnen und Spielgefährtinnen. Die angegebene Zeitperiode stimmt. Zwanzig und siebenzehn Jahre zurück war ich mehrmals in Wattwil, um eine verwandte, alte Dame und deren Familienangehörigen zu besuchen und von da erinnere ich mich ganz gut an den Namen und Beruf der Mutter Deiner Prinzipalin. Daß sie sich meiner erinnert, wundert mich sehr, denn ich gehörte stets zu den Stillen im Lande, die sich in keiner Weise hervortun und froh sind, wenn sie unbeachtet bleiben. Auf dem Lande hält dies aber oftmals schwer, denn der Fremde wird beachtet, ohne eine Ahnung davon zu haben. Im vorliegenden Fall aber erinnere ich mich eines freundlichen Grußes auf Distanz. Die Physiognomie war die einer lebenserfahrenen Persönlichkeit, die sich gewohnt ist zu beobachten, zu denken und ihre Schlüsse zu ziehen. Oft genügt ein einziger Blick, um in Verbindung mit bestimmten Verhältnissen einen richtigen und dauernden Eindruck zu machen. — Ob meine Vermutung wohl richtig ist? Besten Gruß an Deine lieben Angehörigen und an meine frühere Bekannte. Ebenfalls an Dich selbst.

Alice L . . . . . . in **St. Peterzell.** Dein erstes Märzbrieflein kam zu spät, das zweite dagegen vom 31. des gleichen Monats, das mir einen Strauß lieblicher, von Dir gepflückter Frühlingsblüten brachte, stellte sich reichlich früh genug ein. Ich danke Dir recht herzlich für die lieben Blümlein, die mir, auf dem Arbeitstisch gestellt, den Frühling ins Zimmer zauberten, der draußen so ängstlich sich noch zurückgehalten, sehr wahrscheinlich in der Befürchtung, daß der Winter sein hartes Szepter noch nicht endgültig niedergelegt und sie unter seinem kalten Atem doch sterben müßten, wenn er ihnen noch einmal nahe trete. Dir ist es also im Examen sehr gut gegangen und die Aussicht, nun künftig Realschülerin zu sein und den ganzen Tag Dich der Schule zu widmen, verschärft Dein Verantwortlichkeitsgefühl. So soll es eben sein. Es gibt aber leider nicht wenig Mädchen, welche obere Schulklassen besuchen wollen, nur damit ihnen die Zeit angenehm vergeht, daß sie ihre vielen Kameradinnen nicht missen müssen und noch nicht an eine ernste berufliche Arbeit heranzutreten brauchen. Solchen Elementen sollten die höheren Schulstufen verschlossen sein, denn sie schaden sowohl der Schule als sich selber. — Wie wenig hat Deinem Zahlenrätsel gefehlt. Gewiß würdest Du es noch völlig bezwungen haben, wenn die Zeit zum Absenden des Briefes nicht so knapp gewesen wäre. Die anderen Auflösungen aus beiden Nummern sind richtig. Ich rechne, daß meine Gedanken Dich jetzt in Deinem Eldorado Ganterswil suchen müssen oder auch in Degersheim, wo Du in Gedanken noch gern weilst. Mamma und Großpapa werden aber ihre Lachtaube in den Tagen ihrer Abwesenheit recht vermissen. Grüße mir beide recht herzlich, ebenso Deine gütige Verwandte in Ganterswil und Du selbst sei natürlich aufs beste gegrüßt.

Fritz K . . . in **Stein.** Kannst Du Dich wirklich noch erinnern auf jene Zeit zurück, wo Du mit den Buchstaben nicht vertraut warest, eine Anzahl

von Bleistiftstrichen als Brief geschickt hast? Du wolltest hinter Deinen älteren Brüdern nicht zurückstehen. Sieh', jene Brieflein sind noch in meinem Besitz. Und in fröhlicher Erinnerung ist mir noch jenes kleine, kecke Bürschchen, das mit der Mutter kam, um mich persönlich kennen zu lernen, das aber von meiner Person so bitter enttäuscht war. Seine lebendige Phantasie hatte ihm das Bild einer imposanten, schönen Frau gezeigt und was er nun vor sich sah, das war gerade das Gegenteil von dem, was ihm vorgeschwebt hatte. Wortlos, mit einem finsteren Gesicht hattest Du mich damals verlassen. Ich hatte Dir ohne es zu wissen, eine schwere Enttäuschung bereitet. — Heute nun kommt dieser selbe Fritz mit einem so strammen, flotten Brief, und er bringt die richtige Auflösung des Zahlenrätsels aus Nr. 2 der kleinen Zeitung. Nun war das Erstaunen auf meiner Seite, aber es war ein äußerst angenehmes. „Durch", scheint Euer Losungswort zu heißen, denn Ihr, Bruder Oskar und Du, habt nicht geruht, bis das schwere Rätsel völlig aufgelöst war. Haltet nur fest daran, aus solchem Holz schnitzt sich das Schicksal tüchtige Männer. Euere Briefe vom März sind um einen Tag zu spät in meine Hände gelangt, deswegen kommen sie jetzt mit den Aprilbriefen zur Behandlung. Die Rätsel sind auch dieses Mal wieder richtig aufgelöst. — Du hättest also gern bleibend gutes Wetter für Deine Kaninchenzucht. Deine Freude kann ich mir denken, als eines der großen, schönen Tiere Euch auf Ostern mit acht niedlichen Jungen beschenkte. Aber auch Euere Bestürzung kann ich mir vorstellen, als am andern Morgen alle Jungen tot waren, umgebracht von der eigenen Mutter. Ich hoffe mit Euch, daß so etwas sich nicht mehr wiederholen werde. Grüße mir bestens die lieben Eltern und die älteren Brüder, die in ihren Schuljahren so eifrige Korrespondentlein waren und Du selber sei ebenfalls herzlich gegrüßt.

Oskar K . . . in Stein. Grüß Gott als jüngster Sprosse in der stattlichen Geschwisterschar. Der lustige „Steckelbein", den Deine Brüder seiner Zeit als Preis für gutes Rätsellösen bekommen haben, hat also nachträglich auch Dir und Deinen Kameraden Freude gemacht und Du willst suchen, um auch selber einen Preis zu erringen. Den besten Anfang dazu hast Du nun bereits gemacht, Ihr werdet es bei gemeinsamer Arbeit schon zwingen. Mit Euerem prächtigen Büschel Märzensternen, die man dieses Jahr, wie Du richtig sagst, Aprilsterne nennen müßte, habt Ihr mir große Freude gemacht. Die leuchtenden Kelche duften wirklich nach Frühling und wenn nun der nachgerade verwünscht hartnäckige Winter den Voraussagungen gemäß auch noch einmal sein Gefieder über uns ausschütten sollte, so haben wir doch ein köstliches Stückchen Lenzgenuß zum Voraus gehabt. Habt herzlichen Dank, die Ihr die Blumen für mich gepflückt und Euch der Mühe des Verpackens unterzogen habt. Erzähle mir doch in Deinem nächsten Brief auch etwas von Deinen Geschwistern, ich interessiere mich für ein jedes Einzelne von ihnen. Auf dem Bild, das Euer neues, schmuckes Haus zeigt, welches so freundlich und in lachender Sonne dasteht, sehe ich vier Knaben und vier weibliche Figuren, die ich mit dem Vergrößerungsglas gerne erkennen möchte; wenn Du mir dazu ein wenig Wegleitung geben willst, so wird es mich freuen. Ich grüße Dich herzlich.

Karl St . . . . . in Focsani (Rumänien). Wie freundlich Du meinen Wunsch berücksichtigt hast. Ich danke Dir herzlich dafür. Wie Du aus der heutigen Nummer ersehen kannst, sind Deine Rätselauflösungen ganz richtig; Du hast nur übersehen, daß sowohl Quadrat I, als auch II mit den vorhandenen Buchstaben richtig gefüllt werden müssen, um in der obersten Reihe den Namen des bekannten Berges Jungfrau zu ergeben. Dieses Uebersehen tut der tadellosen Richtigkeit des Uebrigen keinen Abbruch. So ganz bequem wie in der Schweiz ist es Euch in Rumänien scheints doch nicht gemacht, die gute deutsche Schule zu besuchen. Von Euerem Wohnort Focsani habt Ihr eine Bahnfahrt von zwei Stunden zu machen bis zur Station Bacau und von dort gibt es noch eine Wagenfahrt von 9 Kilometer bis nach Hemeusi. Dann der 1/2 stündige Weg durch einen schönen Park, in welchem am Morgen die Vögel so wundervoll singen. Die Schule ist auf einem prinzlichen Gut und wird auch aus prinzlichen Mitteln erhalten. Wo Ihr bei diesem weiten Schulweg nur die Zeit für Hausaufgaben noch hernehmen könnet? Wie schön ist es doch, daß Deine jüngere Schwester Else unter Deinem brüderlichen Schutz den weiten und komplizierten Schulweg machen kann. Ihr macht wohl einen Teil der Aufgaben während der Fahrt? Was für hübsche Erinnerungen für das spätere Leben könnt Ihr auf diesem gemeinsamen Schulweg sammeln. Freilich wird das Wetter den Genuß auch mehr oder weniger beeinflussen. Finden sich dort die gleichen Singvögel wie wir sie hier haben? Besteht die Sitte des Ostereierfärbens in Rumänien auch? Da die Schule nach deutscher Art geleitet wird, habt Ihr wohl auch Examenzeit gehabt. Grüße mir die lieben Eltern und Schwesterchen Else, die meine Namensschwester ist und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Walter J . . . . in Bern. Deine Rätselauflösung ist richtig. Ist das ein vergnügtes Klassenaufrücken an allen Enden und ein Sichfreuen über die nun in köstlicher Freiheit zu genießenden schönen Frühlingstage. Man fühlt sich wieder jung werden bei all den frohen Berichten. Albert als Gymnasiast wird seine Mütze stolz zu tragen wissen. Er ist nun wohl so eine Art Respektsperson für Euch jüngere Brüder. Du freust Dich gewiß auf die Gartenarbeit im neuen Heim. Klein und Groß kann sich ja da nützlich machen und der Nutzen und Erfolg der Arbeit ist immer ersichtlich. Es freut mich, daß Eugen auch unter die Korrespondentchen und damit seinen ältern Geschwistern nacheifern will. Gewiß hat Papa seine Freude an der so schönen und sauberen Schrift, die Ihr stets führt. Schreibmaschine hin oder her, eine klare, schöne Handschrift ist immer eine Empfehlung, die selten versagt. Bewahre Dir diesen Vorzug. Sei herzlich gegrüßt und laß bald eine Beschreibung von Eurem trauten Heim ab Stapel gehen.

Nily B . . . in St. Gallen. An einen bösen Zahnwehkopf darf man billiger Weise keine anderen Anforderungen stellen, als daß er so bald als möglich wieder besser werde, zum allermindesten taugt er, um schwierige Rechnungsexempel aufzulösen. Du bist also entlastet. Deine Riesenschneeglocken hätte man prämieren sollen; damit konnte man Staat machen. Sie haben auch recht vernehmlich geklungen, so daß der Frühling auf die ent-

schiedenen Recht fordernden Töne hin, sein langes Zaudern doch aufgeben mußte. Sicher ist freilich auch heute noch nicht, ob der Winter nicht noch einmal zu einer Abschiedsrolle aus seiner Versenkung auftaucht. Unendlich schade wäre es für alle die unbeschreiblich reizenden Sachen, welche die schönen, sonnenwarmen Tage auch an den beschränktesten Stellen hervorgezaubert haben. Wie schön wäre es, wenn es milde bliebe. Schon spazieren die Ameisen eilfertig hin und wieder und man hört helle Kinderstimmen beschwörend rufen: „Schnegg, Schnegg streck d'Hörnli us, oder i wirf di über Berg und Tal us." Es müssen sich also auch die Schnecken nun beeilt haben, ans Licht zu kommen. Dein eigens verfaßtes, stenographiertes Rätsel mußt Du mir gelegentlich selbst enträtseln; es will ein Wort nicht stimmen. Sei inzwischen herzlich gegrüßt und grüße auch die lieben Deinen.

Marie J . . . . in **Bern.** Du erfreust Dich nun mit vielen andern der wohlverdienten Ferien und schwelgst in der Vorfreude auf das idyllische Heim, welches Ihr auf Anfang Mai beziehen werdet. Ein Einfamilienhaus inmitten eines großen Gartens — welcher kinderreichen Mutter würde nicht das Herz im Leibe lachen, wenn sich ihr ein solches Glück böte! Und wie beneidenswert sind die Kinder, die in der Freiheit einer solchen Umgebung aufwachsen und gedeihen können. Nehmt meinen herzlichen Glückwunsch zu der fröhlichen Veränderung. Solch ein Umzug bringt aber für die Hausmutter immer strube Tage mit sich, bis alles richtig verpackt und am neuen Ort wieder ordnungsgemäß eingeräumt ist. Wo aber ein practischer und angriffiger Hausvater das Ganze leitet und achtsame, hilfsbereite Kinderhände gegebenen Anordnungen willig und mit Verantwortlichkeitsgefühl folgen, da gehen auch diese Tage ohne fühlbare Nachwehen vorüber. Gar hübsch ist es, daß Ihr gerade Ferien habt, wo alle sich betätigen können und die Verpflichtungen gegenüber der Schule den außergewöhnlichen Verhältnissen nicht hemmend in den Weg treten. Es erhöht die Annehmlichkeit, daß zwei Verbindungswege mit der Stadt Euch zu Gebote stehen. Du wirst nun also eine fleißige und jedenfalls erfolgreich arbeitende Handelsschülerin werden. Die Rätsel habt Ihr richtig aufgelöst. Grüße mir recht herzlich die lieben Eltern und die Geschwister und Du selber nimm meine besten Grüße.

Preis-Rätsel für die Kleinen.

Mit **N** trägt mancher mich zu hoch,
Mit **B** gehör' ich zur Familie noch,
Mit **H** bin ich ein furchtsam Tier
Und dien' mit **V** als edle Zier.
Mit **O** bin ich ein fruchtbar Land,
Wenn auch umringt von heißem Sand.

Preis-Charade.

Mit **ein** ein Gedanke,
Mit **vor** ein Ereignis,
Mit **ab** eine Untreue,
Mit **zu** eine Fügung,

Mit **aus** ein Angriff,
Mit **über** ein Erlebnis,
Mit **ver** ein Unglück.

Preis-Zahlen-Rätsel.

					Kleinod
					Verkleidungsmittel
					Blume
					Spiel
					Vogel

Wenn die bezeichneten Wörter in die Quadratzeilen richtig eingestellt sind, so muß die Diagonale von links oben nach rechts unten die Benennung eines Baumes, die von links unten nach rechts oben den Namen einer Blume ergeben.

Dorli Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 1:

Preis-Charade:

Vielleicht.

Preis-Umwandlungsrätsel.

Blind, **E**wald, **E**maus **T**akt, **H**aar, **O**heim, **V**erlangen, **E**mail, **N**eger.
Beethoven.

Dorli Diem.

Preis-Kombinations-Quadrate.

I.

J	U	N	G
U	F	E	R
N	E	W	A
G	R	A	L

II.

F	R	A	U
R	E	C	K
A	C	T	A
U	K	A	S

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.